

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg. 1887-1890 1887

15.10.1887 (No. 83)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-977694](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-977694)

Politische Tageschau.

Die Einführung eines gesetzlichen Zwanges zur Wahl verlangen die „Berliner Politischen Nachrichten“. Dies würde der Wahlbeeinflussung der Polizeiverwalter Thür und Thor öffnen. Wenn die Amtsvorsteher und sonstigen Polizeibehörden ein Recht erlangen, die einzelnen Wähler von Amtswegen zur Theilnahme an der Wahl aufzufordern, so sind damit auch Handhaben gegeben, die Stimmabgabe selbst in jeder Richtung zu beeinflussen. Die „Freis. Ztg.“ erwidert: Man verlege die Termine der Reichstagswahlen auf Sonntage, sichere das Wahlgeheimniß in jeder Weise und gewähre dem Reichstage denjenigen Einfluß auf die Gesetzgebung, welcher der Volksvertretung gebührt, so wird man über eine geringe Wahlbetheiligung an allgemeinen Wahlen niemals Ursache haben zu klagen. Was den Wählern auf dem platten Lande speziell noth thut, ist nicht eine Einführung der Wahlpflicht, sondern eine Sicherung des geheimen Stimmrechts dadurch, daß für jeden Wahlbezirk eine gewisse Mindestzahl von Wählern vorgeschrieben wird. Wenn in einem Wahlbezirk weniger als 50 oder gar 30 Stimmen abgegeben werden, ist eine Wahrung des Wahlgeheimnisses kaum mehr möglich.

Mit welchen Mitteln die indifferenten Kartellbrüder zur Wahl gebracht worden sind, zeigt eine Korrespondenz aus Bockwitz im Kreise Sprottau in der „Schlesischen Volkszeitung“: Vom konservativen Wahlverein waren an den Wahlvorsteher, Amtsvorsteher Schmidt, 15 Mark gesandt worden zur Bestreitung der Kosten behufs Herbeiführung der säumigen Wähler zur Urne. Zwei Boten gingen denn auch von Haus zu Haus und trieben — lauter freisinnige Wähler herbei! Es wurden 61 Stimmen für Forderbeck, 6 für Reinecke abgegeben.

Was nützt uns das Kartell, schreibt die „Kreuzzeitung“, „wenn es statt zum Siege zur Niederlage führt? Das Vergnügen, überall, auch da, wo sie gar nicht hingehören, nationalliberale Kandidaten aufgestellt zu sehen, wäre damit theuer bezahlt.“

Eine entsprechende Wendung der Regierungspolitik könnte mit dem politischen Umschlage in der Reichsvertretung im linksliberalen Sinne zusammenfallen. Diese Aeußerung der „Post“ hat allenthalben in der Presse großes Aufsehen hervorgebracht.

Die Kartellbrüder unter sich gerathen in Folge der gemeinschaftlichen Niederlage in Sagan-Sprottau in immer heftigeren Streit.

Die „Konservative Korrespondenz“ meint, erst wenn die Getreidezölle erhöht sind und es dem Gutbesitzer möglich sein würde, die landwirthschaftlichen Arbeiter besser zu stellen, könne von einer Arbeiterschutzgesetzgebung die Rede sein, und müsse dieselbe alsdann zunächst auf dem platten Lande Platz greifen. Die Erhöhung der Getreidezölle hat aber nur eine Erhöhung der Grundrente, nicht aber eine Erhöhung des Arbeitslohnes der ländlichen Arbeiter zur Folge.

Aus dem Reiche.

Nachträglich wird lautbar, daß der Kronprinz die letzten Tage seines Toblacher Aufenthaltes an akuter Luftröhrenentzündung niedergelegen hat, und daß Benedig, Baveno und demnach die Riviera mit Rücksicht auf seinen chronischen Kehlkopfkatarrh gewählt sind.

Der Besuch Crispis in Friedrichruh hat die Folge gehabt, daß jetzt die russische Presse und die öffentliche Meinung ausgesprochen als früher auf ein festes Bündniß mit Frankreich hindeuten.

Der „Bote a. d. Riesengebirge“ schreibt aus Girschberg: „Herr Stadtschreiber, Premierlieutenant Frommann ist geflüchtet, nachdem er ansehnliche Unterschlagungen begangen hat, bei denen die Stadt als solche allerdings nur zum kleineren Theil interessiert ist, da Herr Frommann keine städtischen Kassen verwaltete. Herr Frommann, den man nie ohne eisernes Kreuz sah, ist derselbe Herr, auf dessen Antrag und Eid hier im vorigen Jahre Redakteur Dürholt zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt worden ist, die derselbe auch verbüßt hat. Der Umstand, daß Herr „Premierlieutenant“ Frommann von sehr angesehener konservativer Seite auffällig pössirt, zu Jagden, Festlichkeiten

u. s. w. herangezogen wurde, hat leider eine Anzahl Handwerker, Spezeristen, Kaufleute u. veranlaßt, demselben größere Kredite zu gewähren. Die so Hineingelegten haben nunmehr das Nachsehen!“

Das Reichsgericht hat die Beschwerde des Pastors Thümmel und des Buchhändlers Wiemann gegen das Elberfelder Landgericht anerkannt und die Sache an das Landgericht Kassel verwiesen. Die Aufhebung des Urtheils erfolgte, weil das Elberfelder Landgericht über die Ladung eines Sachverständigen nicht schlüssig geworden war.

Der sozialistische Agitator Schwennhagen war von dem „Neuen Magdeburgischen Tageblatt“ als Polizeispitzel und Agent provocateur bezeichnet worden. Es ist dies derselbe Schwennhagen, welcher bei den Stichwahlen plötzlich in Stettin erschien und den Sozialisten abrieth, für Herrn Broemel zu stimmen. Schwennhagen strengte wegen der Bezeichnung Polizeispitzel und Agent provocateur gegen das „Neue Magdeburgische Tageblatt“ die Beleidigungsklage an. Wie nunmehr die Redaktion mittheilt, hat Schwennhagen die Beleidigungsklage zurückgezogen. Das „Neue Magdeburgische Tageblatt“ war, wie es mittheilt, mit geradezu vernichtendem Material gegen Schwennhagen versehen worden. Zur Zeit ist Schwennhagen Auswanderungsagent für eine konservative Gesellschaft.

Der freisinnige Parteitag für Thüringen und den südlichen Theil der Provinz Sachsen (Reg.-Bez. Merseburg, Erfurt, Anhalt) wird am Sonntag, den 13. November, in Naumburg stattfinden.

Versuche mit einem Gewehr kleineren Kalibers (9 mm) in Spandau sind vorläufig an dem Repetirmechanismus gescheitert, der die Leistungsfähigkeit beeinträchtigt.

Ausland.

Die Einführung des feinkalibrigen Repetirgewehres in Oesterreich-Ungarn scheint beschlossene Sache zu sein. Die „Militär-Zeitung“ meldet nämlich amtlich, daß der österreichischen Waffenfabrik Auftrag zur Herstellung verbesserter Mannlicher-Gewehre von 8 mm-Kaliber gegeben worden ist. Die Erzeugung von großkalibrigen Gewehren — sei beendigt.

Von Ungarn werden Retorsionsmaßregeln gegen Deutschland im Falle der Erhöhung der Getreidezölle angekündigt.

In Folge einer bei dem französischen General d'Andlau am Dienstag vorgenommenen Hausdurchsuchung soll eine Anzahl verschiedener Schriftstücke besonders Agenten und Register beschlagnahmt worden sein, in denen der für den Handel mit Ordenszeichen gezahlten Summen Erwähnung gethan werde. Das Gericht hat darauf die Verhaftung d'Andlau's angeordnet; derselbe ist aber nicht in seine Wohnung zurückgeführt, sondern hat sich nach Brüssel begeben. Er stand mit der Agentur Cassarel-Limouzin nicht in Verbindung, sondern schloß sich selbstständig mit Hilfe der gleichfalls verhafteten Frau Natuzzi. Ein Kaufmann Renaud soll Andlau 10 000 Fres. übergeben haben als Voranschuß auf die Ordensverleihung; als die Verleihung nicht erfolgte, erhielt er sein Geld nur mit großer Mühe zurück. Ein anderer Kaufmann, Blanc, zahlte 40 000 Fres., erhielt aber weder den Orden noch sein Geld zurück. Boulanger erklärt, daß die Untersuchung gegen Cassarel nur eingeleitet sei, um ihn zu treffen und seine Volksthümmlichkeit zu vernichten; er kenne viele Schwindelkünstler, wolle aber darüber nichts sagen, was ihn aber nicht hindert, wiederholt deutlich auf Wilson, Schwiegerohn des Präsidenten, anzuspielen. Boulanger behauptet weiter, daß seine Depeschen nicht ankämen und seine Briefe erbrochen würden; er warte ruhig die Untersuchung, die ihn rechtfertigen werde, aber er wiederhole und betone, daß die ganze Untersuchung thatsächlich nur gegen ihn gerichtet sei.

Die bekannte Rede des Großfürsten Nikolaus Michailowitsch ist in Rußland im Allgemeinen wenig bekannt geworden, da der Presse streng verboten wurde, dieselbe zu erwähnen, und da die ausländischen Zeitungen geschwärzt eintreffen. Sollte die Rede aber so gelautet haben, wie die französische Presse sie wiedergibt, so würde, meint man, vermuthlich der Zar gegen seinen Vetter einschreiten.

Dreihundert russische Unterthanen zogen in Gerat ein. Dieselben behaupteten Kaufleute (?) zu sein.

In der Untersuchungssache über die Todesursache der bei den letzten Ruhestörungen in Mitchelstown, Irland, getödteten drei Personen gab die Jury ihr Verdikt auf Todschlag mit Vorbedacht ab, begangen von dem Chef der Lokalpolizei und fünf Polizisten, welche auf die Menge schossen.

Ein Orkan richtete an der Westküste von Mexiko beträchtlichen Schaden an; unter Anderem wurde Quelite (Provinz Sinaloa), das gegen 8000 Einwohner zählt, fast gänzlich zerstört, viele Menschen sind umgekommen.

Das amerikanische Kriegsschiff „Adams“ erhielt Befehl, nach Samoa abzugehen.

Großherzogthum.

Oldenburg, 14. Octbr.

Die Parteigenossen aus Oesternburg und Oldenburg, welche am Mittwoch Abend bei Rosenbohm in Oesternburg ihre gesellige Zusammenkunft hatten, standen unter dem frohen Eindruck des glänzenden Wahlsieges in Sagan-Sprottau und gaben ihrer Freude über den Wiedereintritt des Oberbürgermeisters von Forderbeck in den Reichstag in einem Hoch auf den hochgeschätzten Abgeordneten Ausdruck. Die Bedeutung dieser Wahl in das rechte Licht zu setzen, war die dankbare Aufgabe des Herrn Vorsitzenden. Er wies darauf hin, daß der 2. oldenburgische Wahlkreis der erste Reichstagswahlkreis gewesen ist, welcher nach dem Kriegsspektakel der Februar-Wahlen einen Freisinnigen aus der Nachwahl als Sieger hervorgehen ließ, und daß dann Merseburg-Querfurt und jetzt Sagan-Sprottau gefolgt sind. Vergleiche man die im Februar in den drei genannten Wahlkreisen abgegebenen Stimmen der im Kartellverhältniß stehenden Parteien mit der Gesamtsumme ihrer Stimmen bei den Nachwahlen, so zeigt sich ein Rückgang von nicht weniger als 7000 Stimmen! Der Name des Landraths Herrn v. Kardorff als desjenigen Mannes, der sich so sehr bemüht hat, die Bedeutung der Wahl Forderbecks den Wählern recht klar zu machen, konnte natürlich nicht erwähnt werden, ohne die Versammlung in heiterste Stimmung zu versetzen. Von anderer Seite wurde versucht, einen historischen Rückblick auf die parlamentarische Geschichte der letzten 25 Jahre seit Begründung der Fortschrittspartei und mit besonderer Berücksichtigung der liberalen Parteien zu geben. Das Gebiet, welches Redner damit betrat, ist ein außerordentlich weites, und das Thema konnte natürlich in einem kürzeren Vortrage nicht erschöpfend behandelt werden. Doch war die Anregung sehr erwünscht, da sie Veranlassung wurde, daß ein anderes Mitglied über die Stellung der deutsch-freisinnigen Partei zur sogenannten nationalen Frage sich ausließ, und ein drittes Mitglied über die Haltung und Stellung der Partei in der jetzigen Legislaturperiode sprach. Bekanntlich hätte man auf gegnerischer Seite einen allgemeinen deutsch-freisinnigen Parteitag gern gesehen, weil man hofft, daß gewisse Meinungsverschiedenheiten in der freisinnigen Partei, namentlich in der Frage, wie weit auf sozialpolitischem Gebiete ein Eingreifen des Staates erwünscht ist, sich zu Theilnahmen verdichten oder erweitern würden. Redner erinnerte an die bez. Auslassung des Abgeordneten Alexander Meyer, welcher diese Frage und die nach der jetzigen Stellung der Partei überhaupt wohl am richtigsten löste, indem er die Zeit für nicht geeignet zur Initiative in der sozialpolitischen Gesetzgebung erklärte und die Abwehr weiterer Belastungen des allgemeinen Konsums und Verbrauchs als die zeitgemäße Aufgabe bezeichnete. Redner sprach sich jedoch für die Abhaltung eines engeren Parteitags in Nordwestdeutschland aus. Da die Aufnahme des oldenb. Wahlvereins in Oesternburg eine so herzliche gewesen ist, entschied man sich sofort dafür, die nächste Zusammenkunft Mittwoch, den 24. October, wiederum in Oesternburg bei Rosenbohm stattfinden zu lassen. Zugleich wurde beschlossen, für die Winterzeit ein Versammlungslokal möglichst im Centrum von Oldenburg zu wählen, und ein Ausschuß von fünf Herren mit der näheren Feststellung betraut.

— Dem Vernehmen nach wird der Landtag zum 3. November einberufen.

(Wie in früheren Jahren, so wird der hiesige Sabelsberger Stenographen-Verein, welcher 1857 gegründet wurde, auch jetzt wieder einen Kursus in der Stenographie eröffnen und somit die beste Gelegenheit bieten, Allen, die mit der Feder zu arbeiten haben, sich diese leider noch vielfach verkannte Kunst anzueignen. Der Nutzen, den die Stenographie bei ihrer Zeit- und Raumerparnis für alle Berufsarten bietet, ist leicht zu erklären und bedarf keiner langen Erörterung. Für den Schüler und Studierenden, für den Beamten, Kaufmann und Militair erweist sich die Stenographie in jeder Weise förderlich, welche Erkenntnis allgemein Platz greift und weshalb die Stenographie in vielen Schulen bereits gelehrt wird. Der diesjährige Kursus, welcher, wie man uns mittheilt, am Freitag, den 21. October, Abends 8¹/₂ Uhr, im Locale des Herrn Joh. Willers, Stedingers Hof, beginnen wird, soll ca. 20 Unterrichtsabende umfassen, doch werden hiesfür auch die Lehrmittel geliefert. Nach Absolvierung des Kursus kann die Aufnahme der Teilnehmer in den Verein erfolgen, wo den Mitgliedern stets Gelegenheit zur weiteren Ausbildung geboten wird.

s Die Drehscheibe der Pferdebahn auf der Osternburg versagte Mittwoch Abend gegen 8 Uhr ihren Dienst und fuhr in Folge dessen die Pferdebahnmwagen nur bis zum Langenweg, wo die Wagen gewendet werden konnten. An der Wiederherstellung wurde schon am Donnerstag ganz in der Frühe gearbeitet, um diese Störung schnelligst wieder aufzuheben.

> Beim Umzuge einer Wittve in der Bergstraße fanden die Diensteute (selbstständige) beim Abschrauben der Lehne eines alten Sophas in demselben 20 Mark, wodurch die Frau in nicht geringe Freude versetzt wurde.

s Bei der Kanalarbeit vor der Spar- und Leihbank stieß man am Mittwoch auf ein Backsteingewölbe und fand man an dieser Stelle viele noch gut erhaltene Menschenknochen, so u. A. fand man einen sehr gut erhaltenen Oberarmknochen mit daran sitzendem Schulterblatt. Alle diese menschlichen Ueberreste wurden von den Arbeitern gesammelt und in einen Sack gethan, hoffentlich nicht zu dem Zwecke, um verkauft zu werden.

— Den Konfirmanden-Unterricht für die Mädchen erteilt Herr Pastor Pralle. Derselbe beginnt für die Mädchen der Stadtgemeinde: Cäcilien- und Thalenschule nächsten Montag, den 17. Oktober, Stadtmädchenschule nächsten Dienstag, 18. Okt., Heiligengeisthorschule, städt. Volksschule, Bürgerfelder- und Haarenthorschule nächsten Mittwoch, 19. Okt., jedesmal um 11 Uhr. — Der Unterricht für die Knaben der Stadtgemeinde erteilt Herr Pastor Roth und beginnt derselbe fürs Gymnasium und Oberrealschule nächsten Montag, den 17. Okt., Stadtknabenschule nächsten Dienstag, 18. Okt., Heiligengeisthorschule, städt. Volks- und Seminarische, Bürgerfelder- und Haarenthorschule nächsten Mittwoch, 19. Okt., jedesmal um 11 Uhr.

— Heute feiern Herr Polizeidirektor Stolle und Gattin das Fest der silbernen Hochzeit. Eine Deputation überbrachte am Morgen die herzlichsten Glückwünsche der Kollegen.

— Großherzogliches Theater. Donnerstag, den 13. Oktober. Der Enkel. Hierauf: Im Waggon, Coupé erster Klasse. Zum Schluß: Das Versprechen hinter'm Herd. — Ein Theaterabend mit dramatischen Naritäten und Rippes — wer wollte die Abwechslung nicht willkommen heißen? Das erste Stück, von R. G. Th. Winkler, (pseudonym Theodor Hell), einem dramatischen Schriftsteller in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, nach dem französischen Original frei bearbeitet, ist rührlig, wie Großmama in kurzer Taille und Großpapa in Escarpins waren, und für Nerven berechnet, die durch eine Wirklichkeit voll fürchterlicher Staats- und Gesellschaftsumwälzungen ziemlich abgestumpft waren und starker Reizmittel von der Bühne her bedurften. Man denke nur: eine kranke, alte Frau schwebt in Ungewißheit, ob ihr geliebter Enkel aus der russischen Kampagne 1812 zurückkehren wird oder nicht. Da kommt der Kampfgenosse in's Haus, um den Tod des Freundes zu melden. Man hält ihn jedoch für den Erwarteten selbst, die Enthüllung der Wahrheit würde tödtliche Folgen für die aufgeregte, alte Dame haben, und so spielt der Freund denn die Rolle des Gestorbenen, und der Zuschauer bangt von Minute zu Minute, daß der Traum des Familienglücks durch ein offenes Wort zerstört werde. Endlich muß der Betrug ans Licht, und während wir die Großmutter im nächsten Augenblick vom Schlag getroffen zu sehen fürchten, erfahren wir plötzlich, daß der Enkel gar nicht todt ist, sondern zurückkehrt. Das Schauspiel fand eine sehr delikate Darstellung. Erfreulich war die historische Treue der Kostüme auch bei den Damen bis auf den verunstaltenden Aufsteckamm. Nur die lange Taille der Frau Droescher war nicht am Platz. Das vorzügliche Ensemble bildeten Herr Devrient, als Raymond, Arzt der alten Schule und praktischer

Lebensphilosoph, Frau Benda als Frau von Lormoy, Frau Droescher als gefühlvoller Backfisch Celine, Fräul. Walther als Baronin Sainville, Herr Seydelmann als Magistratsperson Bernarbet und Herr Droescher als St. Paul, der falsche Enkel. Die Szenen, in denen Celine mit stürmischer Jugendliebe auf den vermeintlichen Bruder eindringt, der ganz so aussieht, wie sie sich den einstigen Geliebten gedacht hat, sind wirkliche ächte dramatische Goldmünzen, welche aus dem alien Bühnenmaterial der Wechselungen geschlagen sind. — Im zweiten Stück, vom alten vor einigen Jahren verstorbenen Lustspiel-dichter C. A. Görner, hatte sich die große Bühne zu einem schmalen Eisenbahncoupe zusammengezogen. Die Passagiere sind ein Herr und eine Dame. Sie hält ihn für einen Mörder, verleiht Minuten der Todesangst und fleht zuletzt zu seinen Füßen um ihr Leben. Das Mißverständnis löst sich, er ist allerdings mit Mördern vertraut, aber nur als Staatsanwalt. Da ist man auch schon in Paris angelangt und die Perspektive auf eine angenehme Fortsetzung der Bekanntschaft öffnet sich zum Schluß. Fr. Walther und Herr Basil spielten den dramatischen Scherz recht naturgetreu. Drahtisch war auch Herr Duon als Schaffner. — Das Versprechen hinter'm Herd ist hier durch die bewährten Leistungen des Fr. Wisthaler (Rand) und der Herren Krähl (Quantner) und Droescher (Strizow) geradezu eine Mustervorstellung, die dem Münchener Gärtnerplatztheater-Ensemble nichts nachgibt. Herr Köfker (Lois!) hat das Zeug dazu, sich zu gleicher Höhe zu erheben. Wir haben uns nicht getäuscht, als wir urtheilten, daß Frische und Ursprünglichkeit den jungen Schauspieler auszeichnen. Die Naturfrische der Leistungen des Herrn Krähl und des Fr. Wisthaler, sowie die Komik des Herrn Droescher sind ganz kostbar. E. M.

— Das Tischrücken und Geisterklopfen als Gesellschaftsspiel ist schon seit längeren Jahren aus der Mode gekommen, aber die Neigung, einen Geist zu zitiern, hat in unseren Tagen durch den Spiritismus neue Nahrung erhalten. In einer hiesigen Gesellschaft älterer und junger Damen und Herren wurden kürzlich, wie man uns erzählt, die Geistererscheinungen Ben-Ali-Bey's lebhaft besprochen. Haben Sie gesehen, fragte ein älterer Herr seine Nachbarin, wie Ben-Ali-Bey sich den Kopf abnahm und ihn auf den Tisch legte, wo er wackelte und das Gesicht zum Lachen verzog? Die Dame, eine junge Wittve, erwiderte lächelnd: Allerdings, und ich habe daraus ersehen, daß der dienstbare Geist Ben-Ali-Bey's dasselbe Körpermaß der Garde hat wie der Magier. Er stand an Ben-Ali-Bey's Stelle und der Zauberer lag im Dunkel auf den Knien hinter dem Tischchen. — Der Herr rief: So einfach erklären Sie sich die Sache? Sie haben, scheint mir, das Gruseln verlernt? — Vollständig, versetzte sie. — So? Und Sie fürchten sich vor nichts mehr? — Das will ich nicht gerade behaupten. Ich wäre sogar dankbar, wenn mich Jemand einmal ordentlich gruseln machen würde. — Wenn es weiter nichts ist, so stehe ich gerne zu Diensten. Alles blickte auf den Sprecher, einen interessanten, jungen Mann, welcher der Dame, die das Gruseln lernen wollte, gegenüber saß und sich schon längere Zeit in Gedanken ziemlich viel mit der jungen, hübschen Wittve beschäftigt hatte. Wenn Sie nichts dagegen haben, gnädige Frau, fuhr er ruhig fort, so zitiere ich noch heute Abend den Geist eines Verstorbenen. An seiner Stimme und an den Worten, die er an Sie richten wird, werden Sie ihn erkennen. — Es war ihr nicht erwünscht, daß gerade dieser junge Herr sich erbot, sie gruseln zu machen, denn sie hatte bereits wahrgenommen, daß er sich ihr zu nähern versuchte, und hatte auch bemerkt, daß seine Person für ihre Ruhe nicht ganz ungefährlich war. Sie lehnte anfangs ab, gab indessen den stürmischen Bitten der Gesellschaft, den jungen Mann das Experiment mit ihr machen zu lassen, endlich nach, und die Vorbereitungen wurden getroffen. Der Geisterbeschwörer verschwand, und drei dumpfe Schläge verkündeten der Gesellschaft, daß sie in das finstere Zimmer der oberen Etage des Hauses hinaufkommen möchte. Als sich alles zu den Stühlen getastet, und die junge Wittve etwas isolirt von den Uebrigen Platz genommen hatte, entstand feierliche, tiefe Stille. Plötzlich vernahm man Schritte, als wenn Jemand auf Gummi-sohlen, die ihm zu weit sind, durch das Zimmer schlürfte. Es war jedenfalls der Geist, der in dieser Jahreszeit trockene Füße zu behalten wünschte. Die Wittve vernahm, wie die Schritte auf sie zukamen, sie sah im Dunkel eine Gestalt niederknien, sie fühlte sich eiskalt bei der Hand ergriffen und wollte erschrocken aufspringen, als der Geist sie mit Glacehandschuhen festhielt, tief seufzte und mit dumpfer, leiser und klagenber Stimme ihr ins Ohr flüsterte: Louise, ich will nicht, daß Du dein junges Leben um meinetwillen verträuerst. Mach' deiner Ungewißheit ein Ende und besohne seine treue Liebe. Du weißt, wen ich meine. Louise — Louise! — Licht! Licht! Um Gotteswillen Licht! rief die junge Wittve, vor Angst halb ohnmächtig. Die Gesellschaft sprang erschrocken empor und ein Herr zündete ein Streichholz an und beleuchtete die Gruppe. Statt des

Geistes kniete der junge Geisterbeschwörer in Frack und weißen Glacees vor der Wittve, wie Einer, der eine Liebeserklärung gemacht hat. Alles lachte, nur die junge Wittve blickte schen und verlegen nieder. — Nun, haben Sie das Gruseln gelernt, gnädige Frau? frug der alte Herr. Oder verlangen Sie noch nach einer Probe? — Nein, ich danke, sagte sie angstvoll. — Ob sie die Mahnung aus der Geisterwelt verstanden hat, je nun, das wird sich demnächst — auf dem Standesamte zeigen. Man munkelt, der junge Mann habe seit jenem Abend gewonnenes Spiel.

r Eine Treibjagd auf Schweine fand am Mittwoch Nachmittag der Kramermarktswöche im Eversten Holze statt. An diesem Tage wurde der Knecht des Gutsbesizers M. zu Hundsmühlen mit einem Wagen mit 22 Schweinen zum Markte geschickt. Ein Verkauf war jedoch nicht zu Stande gekommen, und der Knecht fuhr mit seinen Schüligen wieder zurück. Unterwegs kehrte er bei dem Wirth M. im Eversten ein. Der Landmann St. daselbst wollte mitfahren und war kaum aufgestiegen, als das Pferd schnurstracks ins Eversten Holz ging, quer über den Spielplatz und bei Wirth D.'s Hause wieder heraus. Bei der Ausfahrt prallte er gegen ein paar Pfähle, so daß er mit seiner ganzen Ladung umfiel und alles durcheinander kollerte. Die Schweine liefen ins Eversten Holz, hinter ihnen her aber wohl etwa 20 Menschen, um sie wieder einzufangen. Nach einer längeren Treibjagd glückte dies, und nun konnte der Knecht mit seinen Schweinen die Weitefahrt nach Hause antreten.

— Der Osternburger Kriegerverein feiert sein 5. Stiftungsfest am Sonntag, den 16. October.

† Osternburg. Der Osternburger deutsch-freisinnige Wahlverein hält Sonntag Nachmittag 5 Uhr bei Wirth Becker eine Versammlung ab. Recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder und Parteigenossen ist dringend erwünscht. Näheres ist aus dem Inserat zu ersehen.

♂ Wisting. Sonnabend Morgen schenkte das Pferd des Landmanns L. und ging durch. Der Fuhrmann gerieth mit einem Fuße in die Zugleine und wurde eine kurze Strecke mitgeschleift, ist aber glücklicherweise ohne Verletzungen davon gekommen. Das Pferd wollte über die Barriere nahe der Station setzen, brach aber damit zusammen. Merkwürdigerweise haben auch Pferd und Wagen keinen Schaden gelitten.

□ Delmenhorst. Der frühere Schiffskapitän v. Reeken aus Elsfleth, welcher Mai d. J. ein hies. Imobil, worin bisher Bäckerei und Handlung betrieben, für 23000 Mk. käuflich erstanden, wird, wie verlautet, beide von ihm betriebene Geschäfte aufgeben, so daß sich für einen tüchtigen, praktischen Gewerbsmann demnächst eine günstige Gelegenheit zum Ankauf der qu. Besitzung darbieten möchte.

♂ Brafe. Mit dem Maße Ihr messet wird man Euch wieder messen. Zwei unzertrennliche Freunde, W. und G., ein paar stramme starke Burschen, wollten eine Excursion nach einem benachbarten Orte machen, wurden jedoch durch schlechtes Wetter daran verhindert. In einer Wirthschaft überhoben sie sich des Unangenehmen und thaten sich bei Bier und Branntwein dafür etwas zu Gute. Die Temperatur erreichte schließlich denn auch einen ziemlich hohen Grad, aber immer noch gossen sie nach und sangen und redeten nach Herzenslust. Da begab es sich, daß, als Freund W. so recht im Redefluß war, derselbe von Freund G. mit den Worten: Du liest ja W.! dat mußt di afwähnen, unterbrochen wurde. Sooo? sagte Freund W., gefallt di dat nich? dann en anderes Bild! rekt sich in die Höhe, holt mit der Faust aus und versetzt dem Freunde G. eine Ohrfeige, daß diesem der Nacken knackt und sagt: markt Du Maf? — Dat dankt di de Düvel, dat wer kien Pufcher! sagt G., aber darum kiene Fendschaft, Prosl! und da bei tranken sie noch Einen, waren auch weiter ganz vergnügt, wengleich G. sich auch ab und an unwillkürlich nach der Wade griff. Nach einiger Zeit rief G.: Silenium! worauf Alles ruhig, und — Schnapp! hat Freund W. Einen hinter's Ohr bekommen, daß er zur Erde fällt; worauf nun Freund G. fragt: Wat seggst de denn dar to, de wer oof doch nicht von schlechten Herkamen? Einen Augenblick währte es, bis W. wieder hoch kam und Alles glaubte, nun gehe die Keilerei recht los, aber weit gefehlt! W. reicht G. die Hand mit der Bemerkung: „De wer of god, Du bist 'ne brave Seel', Du bliffst nüms wat schuldig; aber 'n groten Geometer büst doch!“ Dat wult meenen, sagt G., „denk um anner mal aber an de Bibel, wo dar steiht: „Mit dem Maße Ihr messet, wird man Euch wieder messen!“

□ Dedesdorf. Wie jetzt verlautet, sollen die Kaufleute Harms dahier, Findeisen in Stotel, sowie der Mehlhändler Warnecke zu Geestendorf, welche am 1. d. Mts. von der Strafkammer des Landgerichts in Verden wegen gemeinschaftlich ausgeführter Zollverbrechen zu einer hohen Geldstrafe verurtheilt wurden — in Summa über 40000 Mk. Geldbuße — gegen dieses Urtheil bei der nächst höheren Gerichtsinanz Berufung einzulegen beabsichtigen. S. soll bei der Behauptung

daß er, wie auch vor Gericht angegeben, den in Frage stehenden unverzollten Kaffee sogleich in Bremerhaven wieder verkauft habe, noch stets bestehen. Die Begründung dieser Behauptung würde für ihn allerdings die Schuldlosigkeit bedeuten.

— **Genshamm**, 10. Okt. Sehr gelinde kam ein hies. Gastwirth mit der Nachversteuerung des Branntweins ab. Er zahlte nämlich nur 45 Pf.

— **Aus Landwüthden**, 11. Okt. Diesmal ist ohne eine Falsche Prophezeiung heute ein mächtiger orkanartiger Sturm losgebrochen, der hier mehrfachen Schaden an den Bäumen und Häusern verursacht hat. Die Obstbäume sind heute gründlich geplündert. Auf dem jenseitigen Weserufer ist unweit der Eisenbahnstation zu Kleinsiel ein Telegraphendraht vom Winde zerrissen und weitere Schäden hört man noch mehr. Für das lange Verbleiben des Viehes auf den Weiden sieht es vorläufig recht traurig aus. Unter diesen Witterungsverhältnissen wird das Weidewiech bald aufgestellt werden müssen, wodurch mancher Landmann in Hinsicht auf die nur mittelmäßig ausgefallene Heuernte in eine nicht geringe Kalamität gerathen wird. Auch die Weiden an und für sich werden durch Zertreten durch das Vieh bei dem aufgeweichten Boden arg zugerichtet, sodaß in jeder Hinsicht ein baldiger Eintritt besserer Witterung durchaus wünschenswerth und nothwendig erscheint. Das Geestvieh, zumeist aus dem Lüneburgischen, welches diesen Sommer über auf den Fettweiden der Luneplate zu brachte, ist bereits theilweise in die Heimath zurückbefördert worden.

— **Butjadingen**. Der Gastwirth Koopmann zu Neuenfelde, Landgemeinde Elsfleth, hat die früher von ihm für 8400 Mk. angekaufte Besingung an den Landwirth Janßen zu Neuenbrot für 7200 Mk., zum Antritt mit November d. J., verkauft. Letzterer, z. Z. schon mit dem Schweinhandel beschäftigt, wird denselben in Neuenfelde fortsetzen. Bemerkte sei noch, daß 100 Pfund Lebendgewicht der Schweine augenblicklich mit 31—32 Mk. aufgekauft werden.

— **Vant**. Ein großer Mißstand in unserer Gemeinde ist das Fehlen einer evangelischen Kirche. Seit Vant, von Neuende getrennt, eine eigene Kirchengemeinde bildet, wird der Gottesdienst in der Schule zu Vant (Velfort) abgehalten. Daß die Leute kein großes Verlangen tragen, zwischen den engen Schulbänken zu sitzen, leuchtet ein. Aber wann wird dieser Zustand ein Ende nehmen, wann werden wir eine Kirche bekommen? Im Winter kann nicht mit dem Bau begonnen werden, und dann ist man auch noch nicht über den Platz einig, den Kirche und Kirchhof erhalten sollen.

(M. old. Postbeutel.) Aus Lastrup wird berichtet, daß vor einigen Tagen in dem Fuhrenkamp an der Chaussee nach Cloppenburg ein Wildschwein, ein großer Keiler, aufgestöbert wurde. Einige Ladungen Schrot wurden dem seltenen Wild zwar beigebracht, das hinderte das Thier aber nicht an der Flucht, die übrigens ganz gemüthlich von statten ging. Bei Ermte rückte man ihm mit allerlei Waffen primitiver Art, als Forken u. s. w., zu Leibe, doch das war der Ehre des Vorstentragers zu nahe; er entfloß in wilder Hast. — In Elsfleth hat der Sturm den vorderen Theil eines Holzschuppens des Mühlenwerks umgeweht und bei Soedens Hause den erst kürzlich errichteten eisernen Laternenpfahl abgeknickt. (M. f. G.) — An der neu erbauten Chaussee von Altjührden nach dem Plaggenkrug wurden vor einigen Tagen 35 junge Bäume abgebrochen. (G.) — Dem Wirth J. C. Sammers in Grabstedenfeld hat eine Kuh ein Kalb geworfen, das ein wahres Monstrum ist. Dasselbe hat nach dem „G.“ zwei völlig ausgewachsene Köpfe, die aber aneinander sitzen, sowie 2 Ohren, 4 Augen und 2 Mäuler. — Für den am 17. Oktober beginnenden Kursus der landwirthschaftlichen Winterschule in Varel sind bis jetzt 14 Schüler angemeldet. — Der schon gemeldete Unglücksfall bei Huntlosen soll sich so zugetragen haben: Garmhausen aus Ahlhorn und sein Begleiter, Vollmeier D. mußten einen über einen tiefen Graben führenden Steg passieren, verloren jedoch das Gleichgewicht und fielen ins Wasser. R. rettete sich, indem er die am Ufer stehenden Büschen mit den Händen erfaßte und sich ans Land zog. G. muß jedoch, da er ziemlich angetrunken gewesen, vom Schlage getroffen sein. Die Leiche des G. wurde am nächsten Tage um 4 Uhr Nachmittags gefunden. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und 3 noch unerwachsene Kinder.

Allerlei.

— **Prahlerei**. „Luiße, hol' mir doch einmal meine Pfeife.“ — Die Frau springt darnach. — „Sie sehen, lieber Freund, wie meine Frau nach meiner Pfeife tanzt.“

— **Wie können Sie meinen Jungen prügeln**, glauben Sie, ich hab' meine Kinder auf der Straße gefunden? — Ne, da hätten Sie sie gewiß liegen lassen.

— **Was schenke ich meiner Frau zu Weihnachten?** — Schenk' ihr Gehorsam, denn Schiller sagt: Muth zeigt auch der Nameluk, Gehorsam ist des Christen Schmucl.

— **Wucherer und Sohn**. Sag' mal, Papa, was heißt denn eigentlich ein Kapitalverbrechen? — Das ist sehr einfach, mein Sohn. Wenn Einem sein Geld nicht 10 % bringt, so begeht man ein Verbrechen an seinem Kapital.

— **Nur von der Unschuld** borgt die Jungfrau ihren Reiz, hört die Putzmakerin im Theater auf der Bühne deklamiren, und es fallen ihr die unbezahlten Rechnungen der jungen Damen für Culs de Paris u. s. w. ein.

(Gingefandt.)

„Was Einem recht, das ist dem Andern billig!“
Dies Sprichwort paßt zu dem, was ich jetzt sag', recht niedlich,
Und wünsche ich, daß was ich jetzt will künden
An richt'ger Stelle möcht' Beachtung finden.

Vor ein'ger Zeit klagt über Finsterniß ganz böse
Ein Herr vom Dobben: „Magist'rat erlöse
Die Mitbewohner und auch mich von Dunkelheit,
Die Abends herrschet hier in dieser Herbsteszeit.“

Kaum hatt' der Magistrat die bitt're Klage vernommen,
Ließ er auch schon mehr Licht nach dorten kommen,
Und hell beleuchtet ward der Weg zum Haus
Das Fleh'n nach Licht war nun mit einmal aus.

Wie auf dem Dobben einft, so jetzt am Heiliggeistwall
Bringt tiefe Finsterniß gar Manchem bösen Fall,
Vorzüglich dort, wo man die Stell' passirt
Die hin zur Brück' bis Georgstraße führt.

So mancher Mann muß diese Straße gehen,
Der jetzt des Abends dort nichts mehr kann sehen,
Wie leicht geht's an, daß er mal gehet fehl
Und steet im Wasser d'rauf bis an die Kehl.

So wär auch hier mehr Licht ganz dringend nöthig,
„Was Einem recht, das ist dem Andern billig“
Und bittet man: O Magistrat erlöse
Auch uns vom Uebel, welches ist so böse.

Ist dies geschehen, werden auch die Klagen alle,
Weil niemand dann so leicht hier kommt zum Falle.

Nordenhamer Schiffs-Verkehr.

Angelommen. 11. Oktober: „Catharina“, Drees, leer von Bremerhaven. — 12. Oktbr.: „Catharine“ Klockether, von Bremen. „Anna“, Mentens, mit Koh-Petroleum von New-York. — 13. Oktbr.: „Metta“ Magarethe, Oltmanns, leer von Rönnebeck.

Auf Rhede geankert ein englischer Schooner mit Dachziegel von Port-Madoc.

Abgegangen. 12. Oktbr.: „Anna Catharine“, Schnittger, mit Gerste nach Absersiel. „Catharine“, Drees, mit Gerste nach Geestemünde. „Schleppkahn Nr. 1“, Meyer mit Roggen nach Bremen. Englischer Dampfer „Cairndhu“, Anderson, leer nach Schweden.

Anleihe des Amtsverbandes Wildeshausen.

V. Auslosung vom 12. Oktober 1887. Gezogen sind die Nummern: 7; 102; 130; 159; 161; 229; 230; 237; 241; 242; 255; 280; 300; 323; 337; 343; 384; 388; 500; 504.

Die Einlösung geschieht vom 1. Mai 1888 an bei der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank. Rest an den: Nr. 429 fällig seit 1. Mai 1886. Nr. 123; 258; 270; 279; 437; 491 fällig seit 1. Mai 1887.

Anzeigen.

Zwischenahn. J. D. Oltmanns zum Brockhoff läßt wegen Aufgabe seiner Wirtschaft **am Mittwoch, den 26. October, präc. Mittags 12 Uhr anf.,**

1 schwere milchgebende Kuh,
2 vollständige Betten, 1 2-thür. Glasschrank, 1 großen eichenen Kleiderschrank, 1 eich. Koffer, 2 große Kisten, 1 Sopha, 4 Dugend Stühle, mehrere große und kleine Tische, 1 kl. Aufsatzpult, Spiegel und Schildeereien, 1 fast neuen Sparherd, 1 großen kupf. Kessel, mehrere eis. Töpfe, 1 Tellerborte, 1 Bierapparat, 1 Butterkarne, vieles Steingut und Porzellansachen, Bett- und Fenstergardinen, Gardinenstangen, 1 Tanzfußboden, 1 Pferdegeschirr, eis. Ketten, Futterbälgen, mehrere Schiefkarren, Spaten, Forken, Sensen, Sichel u. s. w., 1 paar neue Wagenleitern, auch:

10 bis 12 Fuder Dünger und mehrere Haufen Schaal- und Brennholz,
ferner: div. Spirituosen und Liqueure in Flaschen, mehrere $\frac{1}{10}$ Kisten Cigarren, Schnaps-, Bier- und Weingläser,
sowie: Gartenfrüchte, als: Kohl, Runkelrüben, Steckrüben, Wurzeln zc.
öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.
Kausliebhaber ladet ein

G. Hohorst.

Viehmarkt in Berne
Dienstag, den 18. October 1887.

Sonnabend und Sonntag:

Frische Mocturtle.

B. Meller.

Zwischenahn.

Neuheiten in
Regen- u. Wintermäntel,
Winter-Jackets,
Kleiderstoffen mit passenden
Besäzen,
Bucksfin und Paletot-
stoffen
sowie in sämtlichen
Wollsachen
in sehr schöner reichhaltiger Auswahl.
Justus Fischer.

Zwischenahn.
Bettfedern u. Damen
in bester Waare.
Justus Fischer.

Empfehle meine

Lohgerberei
und Lederhandlung
unter billigster Preisstellung.
B. Heinemann, Hafenstr. 4.

Permanent brennende
Circulations-Öllofen.



Regulir - Oefen,
Sparherde,
Kessel-Oefen,
neuester Construction
zu den billigsten Preisen.
Georg Nolle.

Fertige Wäsche,

hiesige Arbeit, tadellos, aus nur
guten Stoffen angefertigt, als:

Damenwäsche,
Herrenwäsche,
Kinderwäsche,

Erstlingswäsche

für
Neugeborene
sowie sämtliche Stoffe zur Anfertigung der Wäsche empfiehlt

Theodor Meyer,
Langestr. 19.

Deutsch-freisinniger Lokalverein

Osternburg.

Sonntag, den 16. October, Nachm. 5 Uhr, in der Wirthschaft von Fr. Becker, Sandstr. 5.:

Bersammlung.

Tagesordnung: Vorstandswahl und Besprechung verschiedener Angelegenheiten.

Die Parteifreunde werden um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Neue mürbekochende Capuziner-Erbfen,
große Linsen, Victoria-Erbfen und weiße
Bohnen
empfehlen
H. G. Eiben.

Schmalz, Magarin, Milch- und hiesige
Butter.
H. G. Eiben.

Junges, fettes Rohfleisch bei Spieckermann.

Große Graupen,

Pfd. 12 S., 27 Pfund für 3 M., bei Säcken wesentlich billiger.
J. B. Garm.

Franco!
Neueste Muster!

7 Meter Stoff zu einem completen großen Anzug in allen Farben für M. 4.— Franco!

Portofrei!
Neueste Muster!

Wir versenden auf Verlangen franco an Jedermann die neuesten Muster der für gegenwärtige Saison in denkbar größter Reichhaltigkeit erschienenen und in unserem Lager vorräthigen Stoffe zu Herrenanzügen, Regenmänteln, wasserdichten Tuchen, Doppelstoffen 2c. 2c. und liefern zu Originalfabrikpreisen unter Garantie für mustergetreue Waaren, prompt und portofrei jedes Quantum — das größte wie das kleinste — auch nach den entferntesten Gegenden. Wir führen beispielsweise:

Jedes Maas portofrei in's Haus!

Stoffe, zu einer hübschen Joppe, für jede Jahreszeit passend, schon von M. 3.—, 4.—, 5.— 2c. 2c. an.
Stoffe, zu einem egalen, einfarbigen Diagonal-Anzug in allen gewünschten Farben von M. 5.— an.
Stoffe, zu einem ganzen, modernen, completen Buxkin-Anzug von M. 7.—, 8.—, 10.— 2c. 2c. an.
Stoffe, zu einem vollständigen hübschen Paletot von M. 5.—, 6.—, 8.—, 10.— 2c. 2c. an.
Stoffe, zu einer schönen Hose von M. 2.—, 3.—, 4.— 2c. 2c. an.
Stoffe, zu einem wasserdichten Regen- oder Kaiser-Mantel für Herren und Damen von M. 4.— an.
Stoffe, zu einem eleganten Gehrock von M. 5.—, 6.—, 8.— 2c. 2c. an.
Stoffe, zu einem Damen-Regenmantel von M. 4.— an, ferner
Stoffe, Damentuche in allen erdenklichen Farben, stannend billig

bis zu den hochfeinsten Genres bei verhältnismäßig gleich billigen Preisen. — Leute, welche in keiner Weise Rücksicht zu nehmen haben, wo sie ihre Einkäufe machen, kaufen unstreitig am vortheilhaftesten bei der altbewährten Firma **Tuchausstellung Augsburg** und bedenke man auch nur, daß wir jedem Käufer das Angenehme bieten, sich aus einem kolossalen Lager, welches mit allen erdenklichen Erzeugnissen der Tuchbranche ausgestattet ist, mit Muße und ohne jede Beeinflussung seitens des Verkäufers seinen Bedarf auswählen zu können. Wir führen auch Feuerwehrtuche, forstgrüne Tuche, Billard-, Schaisen- und Livree-Tuche, Stoffe für Velociped-Clubs, Damentuche, sowie vulcanisirte Paletotstoffe mit Gummieinlage, garantirt wasserdicht. Wir empfehlen geeignete Stoffe zur Ausrüstung von Anstalten und Instituten, für Angestellte, Personal und Zöglinge. Unser Princip ist von jeher: Führung guter Stoffe, streng reelle, mustergetreue Bedienung bei äußerst billigen en gros-Preisen. Der sprechendste Beweis, daß wir diesen Grundsatz hochhalten, ist die Anhänglichkeit unseres großen Kundenkreises. Es lohnt sich gewiß der Mühe, durch Postkarte unsere Muster zu bestellen, um sich die Ueberzeugung zu verschaffen, daß wir all' das wirklich zu leisten im Stande sind, was wir hier versprechen. — Herrenkleidernachmachern, welche sich mit dem Verkaufe unserer Stoffe an Privatleute befassen, stehen große Muster mit Nummern versehen, gerne zu Diensten.

Tuchausstellung Augsburg (Wimpfheimer u. Cie.) in Augsburg.

Leo Steinberg,

Nchternstraße 37.

Meinem Lager gingen neue Sendungen in

Regenpaletots und Wintermänteln

zu, die Preise sind sehr billig. Die Auswahl ist eine sehr große in allen Genres, von den einfachsten bis zu den feinsten Genres.

Regenpaletots aus gutem Stoff und sehr gut gearbeitet, Stück 5,00, 7,00, 8,00, 9,00, 10,00, 11,00, 12,00 bis 26,00 M.

Regendolmans, Stück 9,00, 11,50, 13,00, 15,00 bis 30 M.

Regenfragenmäntel, Stück 7,50, 9,00, 10,50, 12,00, 15,00 bis 28,00 M.

Winterpaletots, Stück 8,00, 9,00, 10,00, 12,00 bis 48,00 M.

Winterfragenmäntel, Stück 18,00, 20,00, 24,00 bis 45,00 M.

Winterdolmans, Stück von 20 bis 68,00 M.

Regenpaletots und Wintermäntel für Kinder in großer Auswahl.

Damenschmuck

ter Auswahl

in Coralle, Silber, Renaissance, Elfenbein, Bernstein und engl. Jet empfiehlt in größ-

Carl Kramer, Langestraße 25.

Glacéhandschuhe

in allen Farben, wildlederne Handschuhe, 1- und 2-Knöpf., mit Patentverschluß, Pelzhandschuhe, gefütterte und ungefüttete Handschuhe in Tricot, Seide und Zwirn, halte in nur soliden Qualitäten zu billigt gestellten Preisen bestens empfohlen.

H. Lerche, Handschuhmacher,
Saarenstraße 10.

Kurwidstr. 5. B. Brundiers, Kurwidstr. 5.

empfehlte eine große Auswahl in:

Winterpaletots von 30 M. an.

Winterjoppen von 16 M. an.

Knabenpaletots von 6 M. an.

Herbstanzügen von 25—50 M.

Hosen, reine Wolle, von 7—15 M.

Knabenanzügen von 5—15 M.

Einzeln Hosen und Westen in großer Auswahl und billig. Arbeiter-Garderoben zu den bekanntesten billigen Preisen.

Anfertigung nach Maas in kürzester Zeit unter Garantie des Gutes.

„Berliner Tageblatt“

vom 1. Oct. bis 31. Decbr. 1887 abzutreten für 4 M. Näheres Marienstr. 12.



Wahnbeck. Empfehle meine beiden schönen weißen Eber zum Decken. Deckgeld 1 M. 50 S. Joh. Meyer.

Satten. Am Markttag, den 19. October:

Grosses Tanzvergnügen

bei Gastwirth Köfel.

Ammerländischen Speck und Kochwurst billigt bei H. G. Eiben.

Verlag und Redaction von Eduard Müller, Oldenburg, Marienstr. 12. — Druck von Büttner & Winter in Oldenburg.

Zwischenahn. Sämmtliche Neuheiten in Winterpaletots und Regenmäntel, Buxskins und Paletotstoffen, Kleiderzeugen nebst passenden Besätzen, Knöpfen 2c., Kleiderflanellen, Capuzen und Taillentüchern, Garnirten Hüten, empfehle zu billigt gestellten Preisen.

G. Hohorst.

Zwischenahn. Beste krimpfreie Flanelle und Coatings, Schlaf- und Pferdedecken, sowie Jäger'sche Normal-Unterziehzeuge empfiehlt

G. Hohorst.

Zwischenahn. Feinste Marschwolle bei **G. Hohorst.**

Zwischenahn. Ich kaufe fortwährend gut ausgefuchte Kronsbeeren sowie Krammetsvögel u. s. w. **G. Hohorst.**

Gesangverein des „Gewerkvereins“.

Sonntag, den 23. October:

Tanzkränzchen

in Sabel's Hotel. Anfang 7 Uhr, wozu Mitglieder und Freunde freundlichst eingeladen werden, gegen ein Entree von 50 S.

Großherzogl. Theater.

Sonntag, 16. Octbr. 1887. 15. Abonn.-Vorst.

Julius Caesar.

Trauerspiel in 5 Acten von Shakespeare. Kassenöffnung 6¹/₂ Uhr. Anfang 7 Uhr.

Familiennachrichten.

Geboren: Herm. Roter, Cloppenburg, e. S. — Pastor Schwarling, Kirchhatten, e. S.

Gestorben: Lehrer a. D. Hinrich Winters, Augustfehn, 86 J. 8 M. alt. — Ww. Anna Bohlen, geb. May, Oldenburg, 73 J. alt. — Hausmann J. H. Töpken, Rastede. — Marg. Hegeler, geb. Lüden, Osternburg, 37 J. alt. — Kaufmann Frisius Ww., Sophie geb. Killefs, Abjer Siel, 87 J. alt.

Verlobt: Helene Duhn, Severns, und Gustav Kayser, Oldenburg. — Mathilde Rose, Oldenburg, und Theodor Rastrup, Bielefeld. — Hermann Hamann, Oldenburg, und Marie Paradies, Langeln.

Der blasse Mann.

Erzählung von F. L.

(Fortsetzung.)

„Eine Nacht bringt er nun schon lange nicht mehr auf dem Schlosse zu. So hat er denn auch in der letzten, wie gewöhnlich, im Gasthose geschlafen.“

„Was neckt ihn denn?“ fragte Ludwig erstaunt.

Da wurde mit einem Male durch den Pastor, der von einem neuen Gutsherrn hatte sprechen hören, und seinen Besuch nicht verspäten wollte, das Gespräch unterbrochen.

Ludwigs unverkennbare Zerstreutheit machte, daß der Pfarrer sich bald hinwegbegab. Nun aber beschäftigte den Burggrafen eben wieder ein Getreidehandel, so daß dem Gutsherrn nichts übrig blieb, als den Mittag abzuwarten, wo er ihn zur Tafel einladen ließ.

Bis dahin gab es reichlichen Stoff zum Nachdenken über L. „Es neckte den Kammerherrn auf dem Gute.“ Ihn selber hatte es in voriger Nacht geneckt. Dem Kammerherrn hingegen schienen sogar am hellen Tage ähnliche Dinge zu begegnen. Und welche sonderbare Bewandniß hatte es mit dem Stummen, der nicht nur bei Tage, sondern sogar in der Nacht, wie der Kammerherr sich ausdrückte, still durch den Garten hinging?

So ungeduldig aber auch Ludwig nach dem Aufschlusse über die Sache war, so glaubte er doch, ein voreiliges Dringen in den Schlossoffener könne seinem Verlangen leicht nachtheilig werden. Daher fing er über Tische zuerst von andern in die Gutswirtschaft einschlagenden Dingen an. Als aber der Weinkeller, welchen er mitübernommen hatte, und die zunehmende Wortfülle und Rücksichtslosigkeit des Alten eine größere Offenheit darthat, da fing er behutsam von dem Stummen zu sprechen an.

„Lassen Sie sich,“ tröstete der Burggraf, „nicht leid sein, gnädiger Herr, vor dem Manne. Schwerlich wird er Ihnen auch nur ein Haar krümmen.“

„Schwerlich, sagen Sie? Also wohl ein Berrückter?“

„Das nicht,“ antwortete Kettler und stockte dann wieder. Aber immer zutraulicher werdend durch die große Freundlichkeit seines neuen Herrn, sprach er bald darauf: „Dieser Stumme, vom Volke gewöhnlich der blasse Mann genannt, soll bereits seit nahe an zweihundert Jahren ein fleißiger Besucher des Gartens sein.“

Der blasse Mann? Und in welcher Kleidung will man ihn gesehen haben?

Allezeit in dunkeln kurzen Mantel und Sporen an den Stiefeln, wie er bei Lebzeiten getragen hat. Was aber starren Sie mich so an, gnädiger Herr? Warum werden Sie selber so blaß?

Weil ich diese nämlige bleiche Gestalt vorige Nacht im Traume erblickte, bei dem Gange zum Traualtare über ein im Sarge liegendes Leben, das meinem Herzen auch theuer ist! rief Ludwig.

Darum — versetzte der Greis — war meine Besorgniß gestern Abend nicht ohne Grund! In jenem Gemache hat noch Keiner ohne irgend einen bedeutenden Schreck übernachtet.

Aber — rief der Gutsherr — wie kann es einem Abgeschiedenen möglich sein, sich in den Traum eines lebenden Menschen zu stellen, der nie zuvor eine Ahnung von seinem Dasein hatte?

Wie, gnädiger Herr, wie kann ihm überhaupt die Rückkehr möglich sein? Das Eine ist so unerklärlich als das Andere. Die der Einsicht gewöhnlicher Menschen erreichbaren Gesetze langen zur Beurtheilung solcher Dinge nicht hin. Ich war diesen Morgen schon froh, daß die böse Nacht auf Ihr körperliches Wohlfsein von keinen nachtheiligen Folgen gewesen. Denn gehabt hatten Sie so eine Nacht gewiß, darauf würde man haben schwören können, auch wenn Ihnen Ihr Zeugnen bisher gelungen wäre.

Zwar, — fuhr der Alte fort — ist bis jetzt Niemand dort umgekommen, aber wer weiß denn, ob jeder irdische Leib die überirdischen Schauer beim Uebernachten in jenem Zimmer auszuhalten vermag?

Der Burggraf erzählte hierauf manche Anekdote von Solchen, die darin geschlafen hatten; doch waren sie meistentheils aus der Zeit seines Vorgängers, in dessen Diensten er damals gestanden.

Ludwig erstaunte über den letzten Umstand. Unbegreiflich, lieber Kettler, rief er aus. Bei den mancherlei Kenntnissen und Einsichten, die sich in Ihren heutigen Mittheilungen mir entfaltet haben, muß ich es räthselhaft finden, daß Sie nicht nur den Dienst beim vorigen Burggrafen, sondern sogar Ihre nunmehrige untergeordnete Stelle ertragen; daß Sie auf so einem be-

schränkten Standpunkte Befriedigung finden konnten, wovon doch ihr ganzes Ansehen zu zeugen scheint?

Noch weit größer, gnädiger Herr, wird Ihre Verwunderung sein, wenn ich Ihnen sage, daß meine ganze frühere Bildung über das Gemeine weit hinausragte, daß nach der Rückkehr von der hohen Schule, mein Streben auf eines der wichtigsten Staatsämter ausging. Aber eben die Stufe der Bildung, die ich erreicht hatte, wurde mein Unglück. Der Gedanke der Möglichkeit, weiter zu kommen in der Wissenschaft, als meine Zeitgenossen, führte mich auf Abwege. Menschen, schlauer Weise von übernatürlichen Kräften mir vor-schwägend, bemächtigten sich meines Vertrauens, bis ich zu großer Betrübniß der guten Eltern, bald für gar Nichts mehr Sinn hatte, als für die Erforschung sogenannter höherer Geheimnisse. Dazu brachte ich's jedoch nicht, und der Nachlaß meiner inzwischen verstorbenen Eltern reichte nicht hin zur Begründung meiner Unabhängigkeit in der Welt. Diese zu bewirken, glaubte ich für's Erste einen Nebenweg meines Studiums benützen zu müssen. Ich betrieb mit Eifer die Alchymie. Nach jedem verunglückten Versuche, sah ich mich immer von Neuem dem Glück auf der Ferse, bis ich, zum Bettler geworden, aus eigenen Mitteln keinen Versuch weiter unternehmen konnte. Das aber machte mich noch immer so wenig klug, als müde in meinem Streben, und ich ergrimmte äußerst, daß auch kein Einziger der Wohlhabenden ein Ohr hatte für meine Versprechungen des größten Reichthums durch meine Kunst, denen aber freilich mein abgetragener, armseliger Rock die schlechteste Bürgschaft gewährte. — Da vernahm ich denn von den großen Kenntnissen des hiesigen Burggrafen Moxsius, wanderte zu ihm und war herzlich froh, daß er, auf vieles Bitten, mich aufnahm und zur Unterstützung in seinem Dienste gebrauchte, welcher ihm durch ein hohes Alter sehr erschwert wurde. Es irrte mich in der ersten Zeit gar nicht, daß er sich geradehin für einen Verächter der Alchymie kund that. Ich hatte schon gehört von seinem Grundsatz, ein Geheimniß aus dieser Wissenschaft zu machen. Allein als ich ihn näher kennen lernte, offenbarte sich's mir immer deutlicher, daß seine geheime Kunst ganz andere Zwecke hatte, als das Goldmachen, ja daß dieses ihm völlig aus dem Wege lag.

Die alte Sage von dem blassen Manne, der sich hier sehen lasse, war im Dorfe längst bekannt. Von jeher aber sahen ihn, außer den Mitgliedern und nahen Freunden des L. Hauses, nur Diejenigen, welche bereits mit einem Fuße im Grabe standen, auch hat man kein Beispiel, daß irgend einem Fremden etwas Widriges durch ihn begegnet wäre. (Fortf. folgt.)

Der krumme Damm.

Roman von F. du Boisgobey.

(Fortsetzung.)

Zidjack verhielt sich passiv bei dieser tumultuarischen Szene. Nur seine Blicke hesteten sich durch die Oeffnungen der Maske glühend auf Camilla. Er konnte Arme und Beine nicht frei bewegen, aber er nahm, so gut es ihm die hemmende Umhüllung gestattete, die Haltung einer ruhigen Verachtung an. Er zuckte die Achseln und verzog lächelnd seinen Mund mit den weißen Zähnen, den man unterhalb der Maske sah.

Der Skandal, in welchem Camilla's Stimme sich gar nicht mehr zu äußern vermochte, hatte seinen Höhepunkt erreicht, als plötzlich die kurzröckige Fee von der Estrade außen mit einem Polizeibeamten in der Thür erschien und demselben umstandslos Camilla als den Störenfried bezeichnete, der den Tumult hervorgerufen.

Die Sachlage wurde allgemach eine erste für die arme Camilla, die ein wenig zu spät einsah, in welche Gefahr sie sich begeben. Ihre Erscheinung in der Toilette konnte nur dazu dienen, bei oberflächlich Urtheilenden, wie eine Menge oder ein von der Menge sich leiten lassender es stets ist, Mißtrauen gegen sie wachzurufen und sie, wenn nicht für eine verdächtige Person, so doch in ihrer Erregung und abenteuerlich klingenden Behauptung gegen den Günstling des Publikums, für eine Irrsinnige halten zu lassen. Sie sah den Polizeibeamten in brüster, entschlossener Haltung sich ihr nähern, und voll Angst sich nach einem Bestand umblickend, begegnete ihr Auge abermals demjenigen des hinter ihr sitzenden jungen Mannes, der zuvor das Entree für sie bezahlt.

„Mein Herr, schützen Sie mich,“ wandte sie sich in fliegender Hast an ihn. „Ich bin ein anständiges Mädchen und gehöre den besseren Ständen an. Eine ganz besondere Angelegenheit, die Verfolgung eines Diebes, die ich in der Uebereilung übernahm, hat mich hierhergeführt. Ich würde vor Scham sterben, wenn man mich verhaftete und auf die Polizei führte. . . . Ich beschwöre Sie, stehen Sie mir bei. . . .“

Der junge Mann, der sich zustimmend verbeugte, hatte sich rasch erhoben, aber schon stand der Polizeibeamte vor Camilla und legte die Hand auf ihre Schulter.

Dies gab ihr die ganze Entschlossenheit wieder. „Nähren Sie mich nicht an!“ sagte sie, stolz zurückweichend. „Wenn Sie es verlangen, werde ich Ihnen folgen.“

Der junge Mann, dessen Schutz sie angerufen, trat zwischen sie und den Beamten und hielt Letzteren zurück. „Gemach, mein Herr,“ mahnte er ernst. „Verfahren Sie mit Mäßigung, welche das Fräulein beanspruchen darf. Ich stehe für die Dame ein.“

„Hahaha! Dame! Werst ihn hinaus! Hinaus mit allen Beiden! Zur Polizei, zur Wache mit der Frauensperson!“ johlte die Menge, die an dem Skandal ihr Vergnügen fand.

„Ich bin bereit, Ihnen zu folgen, lassen Sie uns gehen, schnell!“ ergriff Camilla hastig von Neuem das Wort, sich an den Beamten wendend und nur von dem Wunsche beseelt, diesen Raum so rasch als möglich zu verlassen.

Zidjack, der, regungslos auf der Bühne stehend, den Verlauf der Dinge aufmerksam beobachtet hatte, schien die Sache jetzt als beendet anzusehen. Er machte eine Verbeugung und in drei Genicksprüngen, den Kopf voran, sich überschlagend, verschwand er von der Szene, diesmal unbeachtet von der Menge, die genug damit zu thun hatte, das Fortgehen der sich aus dem Zuschauerraum Entfernenden mit Droh- und Hohnschrei zu begleiten.

Camilla schritt hinaus, den Polizeibeamten an ihrer Seite, ihr Beschützer folgte ihnen, dem sich mißmuthig auch sein Gefährte angeschlossen hatte.

„Was Du für ein Phantast bist,“ raunte der Letztere seinem Freunde ärgerlich zu. „Um des ersten besten Mädchens willen das Vergnügen zu stören und Dich womöglich noch in Angelegenheiten zu bringen!“

Sein Freund schüttelte abweisend den Kopf. „Es ist kein erstes bestes Mädchen, wie Du sie nennst,“ flüsterte er zurück. „Zudem bedarf sie meines Schutzes und interessiert mich. Ich werde sie nicht verlassen.“

Die Hinweggehenden passirten die Estrade, wo das alte Weib mit der Braantweinstimme sich auf einen Wink der kurzröckigen Fee an den Beamten drängte, um ihm eine Mittheilung zu machen.

„Die Mamsell ist eine hergelaufene Person, die sich vorher schon ohne Entree hier einzudrängen suchte,“ krächzte sie ihm zu, auf Camilla deutend. „Sie hat keinen Pfennig Geld, ein fremder Herr mußte für sie den Eintritt bezahlen!“

Der Beamte brummte mürrisch etwas in den Bart und warf einen Blick gesteigerten Mißtrauens auf Camilla.

Diese hatte ihre volle Fassung wiedergewonnen und stieg mit ihrer seltsamen Begleitung die Stufen hinab auf den freien Platz vor der Bude, wo sich seit dem Aufhören der Musik und des Bajazzoschreiens auf der Estrade die versammelte Gassermenge verloren hatte.

Unersehroffen wandte sie sich hier an den Beamten und den jungen Mann, der zu ihrem Beschützer geworden.

„Meine Herren, ich bitte Sie, mit mir nach meinem Hause zu kommen, wo sich Alles ausklären wird,“ sagte sie mit Festigkeit. „Ich wohne hier ganz in der Nähe bei meinem Vater dem Ingenieur Monistrol.“

„Monistrol!“ rief der junge Mann überrascht aus. „Ist es möglich: Jacques Monistrol, der Erfinder des Monistrol'schen Kondensators?“

„Ganz recht,“ erwiderte Camilla verwundert: „es ist mein Vater. Kennen Sie ihn?“

„Persönlich noch kaum, allein ich werde fortan Gelegenheit haben, sehr häufig mit ihm zusammen zu sein,“ lächelte der junge Mann sichtlich erfreut zurück. „Ihr Herr Vater ist seit drei Tagen der Compagnon des meinigen; ich bin Julien Gémozac, der Sohn des Eisenbahnunternehmers Pierre Gémozac, der sich mit Ihrem Vater zur Ausbeutung seiner Erfindung verbunden hat.“

„Der Sohn des Herrn Gémozac! Ist es möglich!“

„Ich bin es, mein Fräulein, und ich segne den Zufall, der es mir gestattet, mich Ihnen nützlich zu erweisen!“

Camilla, überrascht und von Wort und Ton des jungen Mannes angenehm berührt, faßte ihren Beschützer aufmerksamer in's Auge und bemerkte zum ersten Male, daß er eine hübsche Erscheinung, ein Cavalier von wirklich höchst angenehmem Aussehen war.

Der Sohn eines sehr reichen Industriellen, der seinen einstigen alleinigen Erben für das Leben in den höheren Sphären der Gesellschaft bestimmt hatte, genoß Julien eine aristokratische Erziehung und besaß das Aussehen eines jungen englischen Lords. Die Aus-

staltung die ihm die Natur gegeben, war nicht hinter dem zurückgeblieben. Er war groß, schlank und wohlgebaut, von Elastizität und männlicher Grazie aller Bewegungen. Seine Züge waren regelmäßig und edel geschnitten, sein blondes Haar von Natur gelockt; den schönen weißen Teint seines Gesichtes belebte ein Paar großer dunkelblauer Augen und ein Mund, der herzermärend lächeln konnte.

Julien seinerseits bewunderte die ernste, stolze Schönheit Camilla's, von der er sich fast überwältigt fühlte und die er so viel als der Takt irgend gestattete, mit staunenden Blicken zu betrachten, kein Genüge finden konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Preisräthsel.

1.

Aus folgenden 26 Silben sind 11 Worte zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen ein bekanntes englisches Sprichwort und deren Endbuchstaben von oben nach unten gelesen die deutsche Uebersetzung desselben ergeben:

burg e eh i i fen lez la ye man mis li mi lert mil na ne ni re rat sa se of tel zo zid.

Die Worte bedeuten: 1. Ein span. Dramatiker. 2. Eine Göttin. 3. Ein ital. Dichter. 4. Ein Komponist der Jetztzeit. 5. Ein Fluß in Asien. 6. Eine aus der griech. Geschichte bekannte Insel. 7. Eine Stadt in Ostindien. 8. Eine Stadt in Baden. 9. Ein Sinnesorgan. 10. Ein männl. Vorname. 11. Ein früherer Chalif in Spanien. Carl Rasche.

2.

In dem Namen einer deutschen Stadt Welcher drei nur kurze Silben hat, Triffst Du zwei Verhältnißwörter an, Die verbindet ein Artikel dann.

Der Preis besteht in Shakespeare's „Hamlet“, „Kaufmann von Venedig“ und „Romeo und Julie“. Schluß der Preisbewerbung Dienstag, 18. Oktbr.

Verdingungen.

2. Bataillon Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91.

Die Lieferung der sämtlichen Fleisch- und Fettwaaren, der Viktualien und der Milch für Unteroffiziere und Mannschaften des II. Bataillons Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 soll vom 1. November cr. ab auf ein Jahr im Wege der Submission im ganzen oder getheilt vergeben werden, desgleichen die Abnahme der Küchenabfälle gegen Meistgebot. Lieferungs- resp. Abnahme-Offerten, erstere mit Angabe der Preise für jede einzelne Fleisch- und Viktualien-Sorte sind versiegelt mit der Aufschrift „Menage = Lieferungs = Offerte“ an die unterzeichnete Kommission, Kaserne IIb Stube Nr. 37, woselbst auch die Lieferungs-Bedingungen eingesehen werden können, zum 20. Oktober d. J. einzureichen.

Oldenburg, den 10. Oktober 1887.

Bekanntmachungen.

Landwirthschafts-Gesellschaft. Abtheilungs-Versammlungen.

Saterland. Sonnabend, den 15. Oktober d. J., Nachmittags 3 Uhr, in Blömers Gasthause zu Namsloh. 1. Ueber Revision der Auktionatorordnung. 2. Vortrag des Herrn Generalsekretärs Bomsman über Fütterung und Pflege des Rindviehs im Winter. 3. Geschäftliche Mittheilungen. 4. Freie Besprechungen.

Varfel. Sonntag, den 16. Oktober d. J., Nachmittags 4 Uhr, bei Niehaus zu Varfel. 1. Vortrag des Generalsekretärs Bomsman über die Nützlichkeit der Molkerei-Genossenschaften auf der Geest. 2. Hebung der Jahresbeiträge. 3. Verschiedenes.

Rodenkirchen.

Am 26. d. Mts. findet hier ein

großer Viehmarkt

statt. Der Gemeindevorstand: G. Janßen.

Oldenburg. Der Gastwirth Bunjes in Donnerschwee läßt wegen Aufgabe des Geschäfts am Sonnabend, den 22. d. Mts., Nachm. präcise 2 Uhr anfang,

1 tieidige Kuh,

2 Ziegen,

gutes Dreschheu,

1 Pult mit Aufsatz, 1 Kleiderschrank, 1 Leinenschrank, 1 Milchschrank, 1 kleinen Küchenschrank, 1 großen do. mit Auszügen, 1 amerik. Wanduhr, 1/2 Dgd. mahag. Polsterstühle, 1 Sopha, 1 Kommode, 1 Bett, 1 Bettstelle, 1 Spiegel, 1 Teppich, mehrere Tische, Lampen, Bilder, Porcellan- und Steinsachen, eiserne Töpfe, 1/2 Dgd. Theebretter, 1 Tellerborte, Küchengehirr, Fenstergardinen, Tischtücher, verschiedene Sorten

Weine und Liqueure, 3 Garderobenhalter, Saal-Decorationskränze, sowie viele hier nicht namhaft gemachte Sachen

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist durch mich verkaufen.

Kaufliebhaber ladet ein

Joh. Clausen, Mfllr.

Bismarkstraße 5.

Leo Steinberg,

Platernstraße 37.

Mein Lager in **Damen-, Herren- und Kinderwäsche** ist auf das reichhaltigste neu sortirt, die Preise sind bei sauberster Ausführung und guten Stoffen sehr niedrig.

Erstlingshemdchen (Hemdentuch) Stück 20, 25, 35 S.

Mädchenhemden mit Besatz aus gutem Hemdentuch, Stück 55, 65, 75, 80, 85 S bis 1.50 M.

Anabenhemden (Hemdentuch) Stück 55, 60, 65, 70, 80, 90 S bis 1.75 M.

Damenhemden mit Besatz aus schwerem Hemdentuch, Stück 95 S, 1.10, 1.25, 1.30, 1.50, 1.75 bis 2.25 M.

Damenhemden mit Stickerei und Handlagnette, Stück 2.25, 2.50, 2.80 bis 5.25 M. Herrenhemden, Stück 1.25, 1.35, 1.50, 1.60, 1.90, 2.00, 2.25 M.

Mädchenhosen mit Stickerei, Stück 55, 60, 70, 80, 90 S, 1.00 bis 1.20 M.

Damenhosen mit Besatz (Hemdentuch), Stück 1.10, 1.20, 1.30, 1.45 M.

Damenhosen mit Stickerei u. Handlagnette aus gestreiftem Satin oder Köper, Stück 1.50, 1.60 bis 3.75 M.

Herren-Oberhemden in guter Qualität, Stück 2.50, 3.00, 3.50, 4.25 u. 4.75 M.

Chemisette in besser Qualität, Stück 60 und 70 S, leinene 90 und 95 S.

Fein leinene Herrenkragen in besser Qualität, Steh- und Umlegekragen, Dgd. 3.50, 4.00, 4.75, 5.50 M., St. 30-45 S.

Aussteuer-Artikel in guten Qualitäten zu bekannt billigen Preisen.

1/4 breite Köperkaffene, Meter 33 S, Elle 19 S, beste Qualität Meter 40 S, Elle 23 S.

1/4 breite Bettzeuge, Meter 35 S, Elle 20 S, Meter 40, 45 S, beste Qualität Meter 56 S, Elle 32.

1/4 breite Köperinlette, Meter 55 S, Elle 32 S, prima garantirt federdicht Mtr. 65 S, Elle 38 S, Mtr. 80 S, Elle 46 S.

1/3 rosa Julek, rosa Daunenköper, Atlasparchend, gestreift und glatt zu billigsten Preisen.

Gerstenkorn-Handtücher, (abgepaßt), Stück 20, 25, 33 S.

Handtuchdress, grau Jaquard, besonders preiswerth, Meter 20 S, Elle 12 S.

Mein leinene Dress-Handtücher, abgepaßt, Dgd. 4.70 M., Stück 40 S.

Mein leinene Damast-Handtücher, (unter Preis), Dgd. 7 M., Stück 6 S.

Mein leinene Servietten, vorzügliche Qualität, Stück 50, 60, 70 S.

Mein leinene Dress-Tischtücher (Hausmacher) Stück 1.10, 1.30, 1.40, 1.75 M.

Halbleinene Tischtücher, 90 S, 1.00, 1.25 M.

Jaquard-Tischtücher in allen Qualitäten zu billigen Preisen.

Mein leinene Theeservietten, Stück 1.20, 1.50, 2.00 bis 3.60 M.

Lakenleinen, starkfädig, ganze Breite, Meter 1.00, Elle 58 S, Meter 1.15, 1.25, 1.30, 1.50 M. und besser.

Bettfedern u. Daunen

in gereinigter und staubfreier Waare, zu sehr billigen Preisen, sowie sämtliche

Aussteuer-Artikel

in großer Auswahl,

Zu verkaufen:

Wegen Mangel an Raum nebst Goldblatt-Pflanzen im Waldschlößchen.

Laden zu vermietthen.

Oldenburg. In meinem Hause, Ritterstraße 5, ist der große, helle Laden nebst Wohn-, Keller- und Bodenräumen mit Zutritt zum 1. November d. J. zu vermietthen. J. A. Galberla.

Sophas, sowie sämmtl. Polsterwaaren äußerst billig. J. Degen, Polstermöbelgeschäft. Innerer Damm 15 (Schloßplatz).

Felle werden zum Weißgerben angenommen. Rosenkranz, Gint. Gerberhof 2.

Baugewerkschule in Oldenburg i. Gr. Winter-Semester 2. Nov. — 30. März. Pensionat. Dir. G. Hermes.



Oldenburger Krieger-Verein.

Sonntag, den 16. October:

5. Stiftungs-Fest

im Schützenhof zur Wunderburg. Anfang des Balles Abends 7 Uhr. Entree für Nichtmitglieder 1 M. Damen ohne Herren-Begleitung 30 S.

Der Vorstand.

Fachverein der Tischler.

Am Sonntag, den 16. d. Mts.:

Tanzkränzchen

bei Herrn Meyer (Odeon) im Eversten. Anfang 4 Uhr Nachm. — Ende 11 Uhr Abends.

Freunde des Vereins ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Krahnenberg. Sonntag, den 16. October:

Abchieds-Ball,

wozu freundlichst einladet Joh. Bunjes.

Oldenburger

Schützenhof.

Am Sonntag, den 16. October:

Großes Streichconcert,

ausgeführt von der Infanteriekapelle, unter persönlicher Leitung des Königl. Musikdir. Herrn H. Hüttner.

Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.

Nach dem Concert:

Grosser BALL.

Von 6 Uhr ab frei Entree.



Zoologischer Garten.



Sonntag, den 16. October:

Grosser Ball.

Es ladet höflichst ein

Fr. Schmidt.

Zum grünen Hof.

Sonntag, den 16. October:

Großer Ball.

Anfang 4 Uhr.

Entree frei.

Hierzu ladet freundl. ein Joh. Seghorn.

Tivoli.

Eversten. Am Sonntag, den 16. October:

Große Tanzmusik

wozu freundlichst einladet

G. Martens.

Zum weißen Lamm.

Eversten. Am Sonntag, den 16. October:

Große Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Duvenhorst.

Kirchennachrichten.

Am Sonntag, 16. October.

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Ramsauer.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Geh. R. N. Hansen.

Beilage

zu No 84 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 18. October 1887.

Zum 18. October.

Wenn je zum Lobe eines Kriegeshelden
Des Dichters Lied begeist'ungsvoll erklingt,
Weiß er von manchem Siege uns zu melden,
Den er in jeglichem Accord besingt;
Doch: wie viel edles Blut dabei vergossen,
Wie manche Stadt dem Untergang geweiht
Und wie viel heiße Thränen da geflossen —
Daruüber schweigt des Sängers Höflichkeit!

Mag man den Krieg ein nöth'ges Uebel nennen,
Die Männer preisen, die entblößt des Schwert,
Wenn keinen Ausgleich mehr die Völker kennen,
Ein Held des Friedens ist uns doppelt werth.
Denn ehrenvoller wird kein Sieg erkochten,
Als dort, wo Recht und Volkswohl in Gefahr,
Und Lorbeern keinem Würdiger'n gesochten,
Als dem, der stets human und edel war.

Dir, edler Kronprinz, ist es voll gelungen,
Was selten nur ein Fürstenthron erreicht:
Du hast des Volkes Gunst im Sturm errungen
Und Aller Herzen sind Dir zugeneigt.
Wer könnte jemals auf Dein Bildniß schauen,
Dem Stolz und Freude nicht den Busen schwellt?
In Nord und Süd, in allen deutschen Gauen
Wirst Du verehrt als Kriegs- und Friedensheld.

Nicht der Person, der Sache gilt Dein Streben,
Nie fragst Du nach dem Glauben, der Parthei,
Du läßt die Toleranz durch's ganze Leben
Und bist von jedem Vorurtheile frei.
Für Dich gilt niemals eine Standesstufe,
Nicht weniger der Jude, als der Christ,
Wenn Jeder nur von tadellosem Mufe,
Wenn er nur tüchtig, brav und ehrbar ist.

Wir wollen heute unsern Wunsch erneuern,
Der jedes Patrioten Herz besetzt:
Es möge stets Gesundheit Dich erfreuen
Auf daß uns jede Sorge um Dich fehlt;
Necht lange möge Gott Dich uns erhalten
Zum Wohle Deutschlands und der Feinde Leid,
Dann wird das Vaterland sich einst gestalten
Zum Hort der Freiheit und Gerechtigkeit!

Carl Rastfeld.

Der krumme Daumen.

Roman von F. du Boisgobey.

(Fortsetzung.)

Sein Freund, welcher der kurzen Auseinander-
setzung zwischen Beiden schweigend angewohnt, schaute
gelangweilt und mißvergnügt drein. Er war ein jun-
ger Sauswind der Pariser Jeunesse dorée, dem das
tolle Vergnügen auf dem Markt, das er zu finden sich
für heut Abend vorgelegt, zunächst über alles ging,
und der Camilla weder die von ihr verursachte Stö-
rung verzeihen konnte, noch geneigt war, über den
ungünstigen Schein, der gegen das junge Mädchen
sprach, so ohne Weiteres hinwegzusehen.

Der Polizeibeamte, der im Grunde genommen
ebenso urtheilte, indes durch das, was er aus dem
Gespräch zwischen Camilla und Julien gehört, doch
ein wenig unsicher geworden war, blieb stehen und
wandte sich unschlüssig an die Beiden.

„Was nun?“ brummte er mürrisch. „Das Fräu-
lein hat sich ohne Entree dort eindringen wollen; sie
hat die Vorstellung gestört und öffentlichen Lärm ver-
ursacht. Von rechtswegen muß ich sie mit zur Wache
nehmen.“

„Ich stehe für die Dame ein!“ entgegnete Julien
lebhafte. „Sie kennen mich nicht, aber Sie werden
den Namen meines Vaters kennen: Pierre Gemozac,
Eisenbahnunternehmer, Quai de Jemappes?“

„Derselbe, der dort die große Maschinenbau-
anstalt hat? In der That ich kenne die Firma, mein
Bruder arbeitet dort.“

„Ah, vortrefflich! Hier ist meine Karte; besuchen
Sie mich morgen, und ich verspreche Ihnen, wenn
Ihr Bruder tüchtig ist, dann soll er Werkführer wer-
den. Sie dürfen mich beim Wort nehmen.“

„Um, sehr gültig. Und Sie verbürgen sich für
dieses Fräulein?“

„Nach jeder Richtung hin und so weit Sie wollen!
Für mich selbst bin ich bereit, jede erforderliche Legiti-
mation zu beschaffen.“

„Das ist wohl nicht nötig. Ich werde dem
Brigadier auf der Wache meinen Bericht abstat-
ten und ihm auch die Karte geben.“

„Dank Ihnen, mein Freund, und rechnen Sie
auf mich.“

Der Polizeimann grüßte und entfernte sich.

„Auch ich habe zu danken“, wandte sich Camilla
mit Herzlichkeit an Gemozac. „Seien Sie versichert,
daß ich den Beistand, den Sie mir geleistet, auf das
Ausrichtigste anerkenne. Lassen Sie mich Ihnen meine
Dankbarkeit beweisen, indem ich noch eine Bitte hin-
zufüge, die ich nur gestützt auf die ehrenhafte Mitter-
lichkeit, die Sie mir gezeigt, an Sie richten darf. Ich
bitte Sie, mich bis zu meinem Hause zu geleiten. Ich

wohne in unmittelbarer Nähe, Boulevard Voltaire
Nr. 292. Aber nach dem, was mir geschehen ist,
weiß ich nicht, ob man mir nicht folgt, ob ich nicht
vielleicht neuen Insulten ausgesetzt bin. Ich möchte
deshalb nicht gern allein heimkehren.“

„Ich schätze mich glücklich, mein Fräulein, Ihnen
dienen zu können. Darf ich mir erlauben, Ihnen
den Arm zu bieten?“

Camilla zögerte nicht, ihn anzunehmen. Sie be-
griff erst jetzt, in welche große Gefahr sie gelaufen
war, wie übereilt sie gehandelt, sich an ein solches
Abenteuer zu wagen, und es drängte sie zu ihrem
Vater zurückzukehren und sich in Sicherheit zu wissen.

Die geschilderte Unterredung zwischen den drei
Personen hatte nur den Freund Julien Gemozac's
und einige vorsichtig von fern stehen bleibende kleine
Jungen zu Zeugen gehabt, da sie etwa 20 Schritte
weit von der Gauflerbude stattfand und der Platz hier
am äußersten Ende der Messe um diese späte Stunde
bereits öde lag. Die Fee von der Estrade hatte sich
entfernt, um den gekränkten Zickack in der Bude zu
benachrichtigen, daß seine Beleidigerin zur Polizei ge-
führt werde, die Alte mit der Branntweinstimme und
dem Entree-Einsammlungs-Teller hatte wieder ihren
Platz hinter der Gardine aufgesucht.

Camilla schritt mit ihrem Begleiter fort; die
Jungen verloren sich, da es hier nichts mehr zu sehen
gab, nach den anderen Theilen des Marktes hin. Nur
der Freund Gemozac's folgte den Beiden, und dicht
an Julien's Seite tretend, raunte er demselben ärger-
lich in's Ohr:

„Du machst schöne Geschichten! Don Quijote!
Weißt Du nicht, daß wir noch in's Café Anglais
wollen?“

Statt einer Antwort machte Julien einen Augen-
blick Halt, wandte sich mit seiner Begleiterin um, so
daß Beide dem Flüsternden gegenüberstanden, und
sagte, mit der Hand grazios auf ihn deutend:

„Ich habe die Ehre Ihnen meinen Freund Alfred
de Fresnay vorzustellen, mein Fräulein, der mich um
die Gefälligkeit ersucht, Ihnen seinen Namen zu nen-
nen und Sie zu versichern, daß er ebenso wie ich,
ganz zu Ihren Diensten ist.“

Camilla verneigte sich leicht und der verblüffte
Fresnay grüßte höflich, mit großer Mühe eine Be-
wegung der unwillkürlichen Bestürzung und der Un-
zufriedenheit unterdrückend. „Lassen Sie uns weiter
gehen“, bat Camilla; „es treibt mich nach Hause zu
kommen.“

Julien schlug einen beschleunigten Schritt ein und
war feinfühlernd genug, keine Unterhaltung mit seiner
Begleiterin zu führen, die dem jungen Mädchen in
diesem Augenblick nur hätte lästig sein können.

Nach wenigen Minuten Weges langten sie an
dem Bretterzaune des Monistrol'schen Hauses an, über
den sich der Dieb vorhin auf seiner Flucht mit einem
raschen Sprunge hinweggeschwungen hatte. Camilla,
die ihm durch die Thür gefolgt, hatte sich nicht Zeit
genommen, dieselbe zu schließen. Es konnte sie daher
nicht verwundern, die Thür jetzt offenstehend zu finden,
doch hatte sie im Stillen gehofft, ihren Vater in der-
selben zu erblicken, der unmöglich ruhig genug sein
konnte, geduldig in seinem Lehnstuhl die Rückkehr sei-
ner Tochter von ihrer gewagten Expedition abzuwarten.
Da er sich weder auf der Straße vor dem Hause,
noch in der Thür befand, so stand zu befürchten, daß
er sich, um die Tochter zu suchen, hinweggegeben habe,
und Camilla jetzt die Wohnung leer finden werde.
Zudem war kein Fenster des Hauses mehr erleuchtet,
also kein Licht wieder angezündet worden, was um so
mehr für diese Vermuthung sprach. —

„Das Haus ist dunkel, mein Vater also wohl
fortgegangen;“ versetzte Camilla unruhig. „Er wird
mich suchen, hat eine andere Richtung eingeschlagen
als ich, und der Himmel weiß, wo er jetzt umher-
irren mag.“

„Wohnen Sie hier, mein Fräulein?“ fragte
Julien, aufmerksam auf sich blickend.

„Ja . . . bitte, begleiten Sie mich bis zur Thür,
ich bin so unruhig . . .“

Sie lief auf die Thür des Hauses zu, welche
offen stand wie diejenige des Bretterzaunes, und wollte
eintreten, als Julien, der ihr dicht zur Seite geblie-
ben, leicht ihren Arm berührte und sie zurückhielt.

„Noch einen Augenblick, mein Fräulein“, sagte
er mit ruhigem Ernst. „Die Thüren des Hauses
stehen offen, ihr Vater ist nicht hier, wie Sie sagen.
Sie können nicht wissen, wer in Ihrer Abwesenheit
vielleicht hier eingedrungen ist, ob nicht gar Komplizen
des Diebes sich hier noch versteckt befinden, und dürfen
daher unmöglich allein in die Wohnung eintreten. Sie
müssen uns gestatten, Sie zu begleiten!“

„Kommen Sie!“ antwortete Camilla in ängstlicher

Gaßt, und mit dem Ruf: „Vater, Papa! Wo bist Du?
Ich bin es, Camilla!“ eilte sie in das Haus.

Niemand antwortete auf ihren Ruf.
Die beiden jungen Männer waren ihr gefolgt
und betraten unmittelbar hinter ihr den kleinen Flur-
raum, von dem aus eine kleine Treppe in das Erd-
geschloß hinaufführte. Alles im Hause war dunkel
und still.

„Mir ist so bang . . . ich fürchte Schlimmes!“
flüsterte Camilla und ergriff unwillkürlich Juliens
Arm.

„Und ich meinstheils bin durchaus nicht sicher,
daß dieses Haus nicht so eine Art von Räuberhöhle
ist,“ murmelte Fresnay unzufrieden vor sich hin.

Julien hatte sein Feuerzeug aus der Tasche ge-
zogen und entflammte ein Streichhölzchen. Beim Schein
desselben bemerkte er auf einem Tisch in der Ecke einen
Leuchter mit Licht, das er anzündete.

(Fortsetzung folgt.)

Der blasse Mann.

Erzählung von F. L.

(Fortsetzung.)

Eines Abends, als ich auf einem benachbarten
Dorfe gewesen, fand ich bei meiner Heimkehr den
Moyssius, der in der Regel alle seine Zeit in die ver-
schiedensten Beschäftigungen, die ihm oblagen, einzu-
theilen pflegte, nicht, wie ich seiner Gewohnheit nach
erwarten konnte, beim Gebete, welches seiner Schlaf-
stunde vorausging. Da fürchtete ich, daß er vielleicht
gar in dem einen Pavillon des Gartens, wo er zuvor
seine Studien abwartete, von Altersschwäche gesehelt,
zurückgeblieben sein möchte und fand mich verufen,
dahin zu gehen. Auf einmal aber sehe ich ihn, vom
Vollmond beleuchtet, den Hauptgang daherkommen.
Die Geberde des sonst immer ruhig vor sich hin-
schreitenden Mannes befremdete mich. Er scheint im
Gespräche mit Jemand. Gleichwohl sehe ich nur ihn.
Raum aber erregt mein Zursich sein Aufmerksam, so er-
greift mich auch mit einem Male ein höchst unheimliches
Gefühl. Es ahnte mir, was er mir manchmal zu
verstehen gab, daß er endlich in der That dahin gelangt
war, sich in ein näheres Verständniß mit dem Geiste
zu setzen, dessen Mund bis dahin Jedermann ver-
schlossen gewesen.

Schleunigst zog ich mich zurück in unsere Wohnung.
Bald nachher erschien Moyssius. Die endlich erfolgte
Befriedigung seines langen unablässigen Sehns und
Strebens leuchtete ihm aus den Gesichtszügen. Aber,
als sei er der gewöhnlichen Sprache beraubt worden,
so gab er keinen Laut von sich. Es fing mir an,
bange zu werden in seiner Nähe, und ich hatte das
Herz nicht, ihn anzureden.

Am folgenden Morgen war jedoch seine Stille
wieder vorüber. Unmittelbar aber nach unserm
gemeinschaftlichen Frühgebete ergriff er den Schlüssel
zu jenem Zimmer, in welchem Sie übernachteten, und
gebot mir eine Arbeit, die mich während der Zeit an
die Stube fesselte. Als er eine Stunde darauf zurück-
kehrte, hatte er eine alte, völlig vergelbte Schrift in
der Hand, welche er in seinen Schreibschrank verschloß.

Von nun an ging er nicht selten Abends allein
in den Garten, redete auch, wie das erste Mal, bei
seiner Rückkehr kein Wort. Im Ganzen verkündete
jetzt die Miene des frommen Greises jene stille Heiterkeit,
die aus dem Bewußtsein der Erfüllung des Zweckes
seiner geistigen Anstrengung hervorzugehen schien.
Mehr als jedem Anderen war ihm von dem sogenannten
blassen Manne bekannt, darauf deutete manche seiner
Reden hin. Aber wenn auch bisweilen der Muth
in mir aufstieg zur Frage nach Dem, worüber er sich
nur halb verständlich ausließ, so war es, sobald ich
den Mund dazu öffnete, als ob mir die Gabe der
Rede ganz vergangen sei. Ein paar Mal schien der
Burggraf meine Gedanken zu errathen und drückte mir
freundlich, doch also die Hand, als wolle er sagen:
Dringe dieserhalb nicht weiter in mich.

Schon seit geraumer Zeit war unser Verhältnis
viel mehr ein freundschaftliches, als das zwischen
Herrn und Diener. Als daher eines Tages der
Besitzer des Gutes, der Großvater vom letzten Herrn,
in T. erschien, nahm er die Gelegenheit wahr, mich
ihm als den zur künftigen Verwaltung der Burg-
grafstelle Passendsten zu empfehlen. Da das Wort
des tief sinnigen Mannes bei Herrn von T. Alles galt,
so ward ich sogleich zu seinem Nachfolger ernannt.

Das Gefühl der Todesnähe mochte meinen Vor-
gänger zu diesem Schritte bewegen haben. Noch am
nämlichen Tage erlitten seine zeitlichen guten Kräfte
einen so merkwürdigen Abfall, daß er außer dem Bette
nicht dauern konnte. Am dritten Nachmittage um drei

Uhr verschied er in meinen Armen, mit der Heiterkeit eines Gerechten.

Und sein Wissen von der Bewandniß mit jenem Geiste — unterbrach Ludwig den Greis — und vom Umgange mit Geistern überhaupt ließ er das mit sich zu Grabe tragen?

Das Letztere — antwortete Kettler — war ihm unmöglich zu eröffnen. Nur wenigen Lebenden nämlich ist es vergönnt, das Band zu finden zwischen sich und den Wesen einer höheren Welt, auch gelangt Keiner dazu durch Unterricht, sondern allein durch eigene Kraft. Mir selbst scheint diese nicht in der erforderlichen Fülle verliehen zu sein. Doch über den Zusammenhang des blaffen Mannes mit den Lebenden hat der selige Moyfius mir Einiges eröffnet.

Ludwig gab sein Verlangen darnach zu erkennen. Achselzuckend äußerte der Burggraf, daß die Einwilligung des blaffen Mannes dazu gehöre. Leider aber wisse er sich hierüber keine Auskunft, als oben in dem von Jedermann mit Recht vermiedenen Zimmer zu verschaffen, dorthin müsse Ludwig mit ihm gehen.

Nein — sprach dieser, in welchem die Schrecken der Nacht auf einmal wieder lebendig wurden — in jenes Zimmer komme ich nie wieder. Um nun vor dessen Einflusse möglichst sicher zu sein, lasse ich solches morgenden Tages vermauern.

Kopfschüttelnd widerrieth diese Maßregel der Burggraf, wie jede Veränderung des Gemaches. Er fügte hinzu, daß gerade die Erneuerungen, welche sich von dem letzten Herrn hergeschrieben und Ludwigen in vrriger Nacht Anfangs das Gefühl der Sicherheit gewährt hatten, der Grund wären, daß der blasse Mann dem Kammerherrn bei Nacht in keinem der Zimmer des Schlosses mehr Ruhe gelassen. Im Ganzen hätten auch jene Veränderungen nicht das Mindeste anders gemacht.

Zwei Tage lang hatte Ludwigen fast ohne Aufhören die Frage beschäftigt: ob er sich zu dem Vorschlage, mit dem Burggrafen in jenes Zimmer zu gehen, entschließen, oder sein Verlangen nach näherem Unterrichte von der Sache gänzlich aufgeben solle?

Endlich siegte doch der Trieb nach Unterricht in dieser Familienangelegenheit über seine Furcht. Er erklärte sich gegen den Burggrafen bereit, sogleich mit ihm die Sache zu wagen. Der Diener erwiderte, daß das bis zur Nachtzeit anstehen müsse, wenn es von Erfolg sein solle, weil dann erst der Bewohner des Zimmers sich vielleicht dort einfinde.

Unwillig blickte der Gutsherr den Burggrafen an. Bald aber wieder so weit gesammelt, um einzusehen, daß die neue Schwierigkeit gewiß nicht absichtlich von dem ehrlichen Manne erregt worden, sprach er mit Ruhe: Können Sie mich versichern, daß mir dort kein Unheil widerfahren wird?

Wie möchte ich das? antwortete der Greis. Doch scheint mir für Sie, gnädiger Herr, wenig zu fürchten. Ihren Wunsch, über gewisse, nicht unwichtige, Umstände dieses Hauses, Licht zu erhalten, kann Niemand mit dem Namen einer thörichten Neugier belegen.

Und woran erkennt man — fragte Ludwig — ob der blasse Mann es zugiebt, daß ich mit dem Geheimnisse bekannt werde?

An seiner sichtbaren Gegenwart.

Nach einem bemerklichen Schauer sprach hierauf der Witzbegierige: Wohlan, um zehn Uhr mögen Sie kommen, mich hinaufzuholen!

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Würzburg, 14. Okt. In der gerichtlichen Verhandlung über das Faulenberger Bahnunglück ist das Urtheil verkündet worden. Dasselbe lautet gegen den Zugführer Dörr auf fünfzehn, gegen den Lokomotivführer Weidner auf neun, gegen den Oberstationsmeister Oberlechner auf sechs Monate Gefängniß.

Der „Nationale Wahlverein“ in Elmshorn machte bekannt: Ein kleiner Kreis von Vereinsmitgliedern habe einen Fonds zur Bestreitung der Kosten des Bismarck-Festkommerzes zusammengebracht; welcher Fonds so reichlich ausgefallen sei, daß die Mittel den Vereinsmitgliedern gestatten werden, nicht allein ihren Durst zu löschen, sondern auch in allen Züchten und Ehren ein wenig über den Durst zu trinken.

Clas: „Hans, wie verhältst du dich aber mit dem in nationalen Zeitungen utposauten Vörfall, daß du die erst lörtli stattgefundenen Wahlangelegenheiten für einige Arbeiter stark ein lütten löfft hemm löst, da ward denn immer seggt, de Lüüd, de sünd besapen.“

Hans: „In Elmshorn dor nennt man dat blos, „in allen Züchten und Ehren een beten öwer denn Dös drinken,“ wenn de Mitglieder vom nationalen Wahlverein dat selbe doth.“

Clas: „Dat is of ja ganz watt Anners, Hans.“

— In „Fürs Haus“ macht eine Mitarbeiterin den Vorschlag, junge, sich um eine Stellung im Hause bewerbende Mädchen nach englischer Sitte zuvor an einem Probefrühstück theilnehmen zu lassen. Ihr deutschen Stützen, denkt daran, sagt sie, daß es Man-

chem Herz und Nerven zerreißt, wenn er Euch zusehen muß, wie Ihr Eure Speisen in kleine, kleine Bißchen zerschneidet, dann die linke Hand auf den Schoß stemmt und nun, den rechten Ellenbogen weit in die Luft gereckt, zu essen beginnt; — wenn er sehen muß, wie Ihr nicht die Hand aufwärts zum Mund, sondern umgekehrt den Kopf hinab zur Gabel bewegt, — wie Ihr das Messer in den Mund steckt; — wie Ihr das Brot in kleine Stückchen schneidet und dann auf dem Teller herumführt, um ihn ganz weiß abzufegen; — wie Ihr mit Messer und Gabel spielt, in der Luft herumfuchelt, klappert; — wie Ihr wohl gar, das Messer in der Hand, die Faust auf den Tisch stemmt; — wie Ihr die Schüssel, welche Euer Nachbar Euch reicht, ihm nicht abnehmt, sondern sie den Nachbar ruhig halten laßt, bis Ihr Euch versorgt habt! — Wie Ihr zu ängstlich seid, um zu bitten, daß Euch eine Schüssel gereicht werde, und lieber über einige Tischgäste mit beiden Armen hinweglangt! — Jedes junge Mädchen, es sei aus noch so einfachem Hause, sollte sich guter Tischmanieren befleißigen!

— Ein verschenktes Kind. Die „Köln. Z.“ von Donnerstag enthielt folgendes Inserat: Ein 6 Monat altes Mädchen, diskreter Geburt, zu verschenken. Gesf. Fr.-Off. u. J J 200 an die Exp. d. Bl.

— Das Echo im Walde. Rufe mir, Echo, meine himmlische Friederike! (Rieck!) Wodurch soll ich ihre Liebe erproben? (Noben!) Wird sie mit mir durch's Leben wandern? (Andern!) Wer sieht einen Reichen gerne sterben? (Erben!) Welche Auszeichnung ist schon manchen Speichelleckern geworden? (Orden!) Was öffnet oft dem Unwürdigsten die glänzendsten Bahnen? (Ahnen!) Was sind die, die mit ihrer Frömmigkeit prunken? (Unken!) Die Wehe über die Männer der Freiheit heulen? (Eulen!) Wem sollen nach des Schöpfers Willen die Güter der Erde zufallen? (Allen!) Womit thut man heute sein Recht beweisen? (Eisen!)

— Aus der Gesellschaft: Dame: Mein Dienstmädchen ist geradezu für den Kommunismus. Es kommt ihr nicht darauf an, meine Kleider zu tragen. Alle Damen: Diese freche Person! Dame: Wenn sie meine Kinder nicht liebte, wie die ihrigen, hätte ich sie längst davongejagt. Herr: Aha! In diesem Punkte können Sie den Kommunismus gut gebrauchen.

— Ein russischer Kavaliere betrachtete auf einem Landgute am Rhein die dort befindlichen Bienenkörbe. „Serr kleine Biene!“ äußerte er zum Besitzer derselben, „bei uns in Rußland sind Biene so groß wie die Hand!“ — „I Gott bewahre!“ antwortete Jener erstaunt. „Nun, da müssen auch die Körbe und die Löcher viel größer sein?“ „Nein, Körbe und Löcher ist nicht größer!“ „Ja, wie kommen denn da die Bienen hinein?“ „Wie? Er muß!“

— Nunne: Heute Morjen war ich in eine Weinhandlung, um mein erstes Viertel zu trinken, wo mir ein schmählicher Kräger vorgesetzt wurde. Der Kellner forderte mir fünfzig Pfennig ab, id legte aber eine Mark hin. — „Sie kriegen fünfzig wieder raus“, sagte er. „Ne“, sagte ich, „die fünfzig Pfennig geben Sie den Menschen, der den Wein trinkt“, und ging meiner Wege.

— Unverzagt. Papa: „Diesmal hast Du ein schlechtes Zeugniß! Ich hoffe, daß das nächste besser sein wird.“ Söhnchen: „So ist's recht, Papa! Nur den Muth nicht sinken lassen!“

Gingefandt.

Wie veele Brüche, un wie manche Klage
Wör dat woll geven, wenn am hellen Dage
De leere Kehrichtskasten lang noch bleven stahn,
Wenn längst de Kehrichtswagen wer'n na Huse gahn.

Darover aber, dat de Wagns so bi Deine
Des Morgens fant, un maft de Kasten reine
Ward gar nich schnakt, un ward ook nich gebrücht,
Darum wird's Zeit, daß dieses wird gerücht.

Den Diens- und Donnerstag will't unerwähnet laten
Un glieds den Sonnabend blot in't Dge faten,
Wo denn hauptsächlich sien schall alles rein
Zum Sonntag alles blank und sauber sein.

Vor allen Dingen werdt de Fensterschieben
An diesem Tag gehörig klar gerieben,
Damit de Koopmann kann mit siene Saaten
Im Fenster Sonndags grot' Parade maaten.

Dann möt dat Mädchen got de Pütten spölen,
Dat Trottoir oof reine Water fölen,
Und wenn dann alles sauber ist gefegt,
Wird oft gar Sand als Teppich hingelegt.

Wenn dann so alles rein ist und im Klaren,
Kömmt langsam und bedächtich hergefahren
Der Kehrichtswagen, der da alles nimmt
Was im Kuchkasten und auf Straß' sich find't.

Die Asche fliegt nach oben und zur Seiten,
Bedecket jede Spur der Keimlichkeiten,
Umsonst hab'n Puzer, Mädchen sich gequält,
Der Hausherr hat umsonst dafür sein Geld gezählt.

Besprengt mit Staub, als wär's aus Ernst geschehen
Sind die gepukten Fenster anzusehen,
Unklar, wie vorher, ist nun jetzt das Glas,
Da macht gewiß das Reinigen kein Spaß.

So weiter fährt der Wagen, ohne sich zu eilen
Zum Nachbarhaus, was gleiches Loos wird theilen.
Und geh'n denn Sonntags Fremde hier mal durch,
Kein angenehmer Eindruck macht dann Oldenburg.

Um nich noch mehr süd Fehler uptoföhren,
Will Schriever dieser Zeilen endlich mal uphören,
Denn allzuviel, das siehet selbst er ein,
Soll, wie man sagt, ganz ungesund nur sein.

Er aber hofft, daß fern nicht mehr die Zeiten,
Wo man in diesem Punkt zur Besserung werd' schreiten,
Daß Kehrichtwagen früher komm'n als „Tein“,
Daß Jeder sich des Reinigens kann freu'n. B. B.

Marktbericht.

Oldenburg, 15. Oktober.

| | №. 2 | | №. 2 |
|-------------------------|-------|------------------------|------|
| Butter (Waage) (1/2 kg) | 1 — | Hafen pr. St. | 3 — |
| Butter (Markt) | 1 5 | Kartoffeln, 25 Liter | — 65 |
| Rindfleisch | — 50 | Bohnen, junge, 1/2 kg. | — |
| Schweinefleisch | — 50 | Stekrüben à St. | — 10 |
| Lammfleisch | — 50 | Wurzeln, 25 Liter | — 70 |
| Kalbsteisch | — 30 | Zwiebeln, pr. Liter | — 10 |
| Flomen | — 55 | Schalotten, pr. Liter | — 15 |
| Schinken, ger. | — 75 | Kohl, weißer, à Kopf | — 10 |
| Schinken, frisch | — 50 | Kohl, rother, à Kopf | — 20 |
| Speck, ger. | — 65 | Blumentohl à Kopf | — 50 |
| Speck, frisch | — 50 | Spitzkohl à Kopf | — 15 |
| Mettwurst, ger. | — 80 | Salat, 6 Köpfe | — |
| Mettwurst, frisch | — 60 | Stachelbeeren à Liter | — |
| Eier, das Duzend | — 70 | Johannisbeeren 1/2 kg. | — |
| Hühner à St. | — 1 — | Spargel, 1/2 kg. | — |
| Feldhühner pr. St. | — 90 | Gurken, Stück | — 20 |
| Enten, zahme à St. | 1 50 | Torf, 20 Hl. | 5 — |
| Enten, wilde à St. | 1 — | Ferkel, 6 Wochen alt | 8 — |

Anzeigen.

Die
Papierhandlung
von
Bernh. Bohlen, Gaststrasse 1a,
unterhält stets Lager in
Schreib-, Zeichen- und Postpapier,
Schreib- und Copiertinten, Geschäftsbüchern,
Schulmaterialien und kathol. Gebet- und
Schulbüchern,
ff. Postpapier in Cassetten und Mäppchen,
Blumenpapier u. Bestandtheile für künstl. Blumen,
Schablonen für Weißstickerei, technische Farben,
Lampenschirmen und Gratulationskarten.
**Anfertigung von Druck sachen schnell
und billig.**

Asthma.

Brustleiden, ist durch ein vorzügliches, bei strikter Vorschrift sicher helfendes Mittel zu beseitigen, wegen dessen Erlangung unter Beifügung von 75 Pf. für Antwort man sich vertrauensvoll an mich wenden wolle.

Kirchrath, Anwalt, Zittau.

Gegen nur 4 Mark

monatlicher Abzahlung wird in neuester Aufl. tabellos neu, frko. „**Meiner's großes Konversations-Lexikon**“, 4. im Erscheinen begriffene Aufl. 16 Bde., eleg. in Halbfr. geb., Preis 160 M., jedermann geliefert und Offerten sub M. H. postlagernd Zittau i. S. erbeten.

Patente in allen Ländern erwerthet, sowie wirkt, besorgt und verwerthet, sowie

Registrierung von Fabrik-Marken und Musterschutz im In- und Auslande

veranlasst **Kirchrath's** Patent- und techn. Bureau, Zittau.

Bisher unerreicht in seiner Heilwirkung gegen Lungen- und Halskrankheiten ist der seit Jahren erprobte

Homeriana-Thee.

welcher mit dem denkbar größten Erfolge, selbst von medizinischen Autoritäten gegen Schwindsucht, Asthma und Kehlkopfleiden angewendet wird. Die geradezu überraschenden Heilresultate sind in einer Broschüre zusammengestellt, welche in mehrfacher Auflage bereits erschienen und durch das Central-Depot dieser Heilpflanze von Herrn **A. Wolffsky**, Berlin N., Tempelinerstr. 12 unentgeltlich zu erhalten ist.